This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

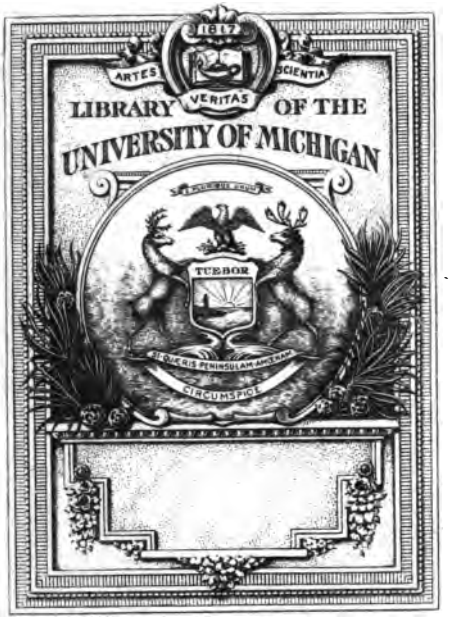
+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

UNIVERSITY OF MICHI


1817
ARTES
SCIENTIA
VERITAS
LIBRARY OF THE
UNIVERSITY OF MICHIGAN
TUEBOR
SIRCUMSPICE

JAN 14 1922

UNTERSUCHUNGEN

ÜBER DAS MITTELENGLISCHE GEDICHT

THE BUKE OF THE HOWLAT

INAUGURAL-DISSERTATION

ZUR

ERLANGUNG DER DOCTORWÜRDE

DER

HOHEN PHILOSOPHISCHEN FACULTÄT

DER

VEREINIGTEN FRIEDRICHS-UNIVERSITÄT

HALLE-WITTENBERG

VORGELEGT VON

JOSEPH GUTMANN

AUS BEVERUNGEN

HALLE A/S

1892.

C. VOGT's Buchdruckerei (E. EBERING), Berlin, Linkstrasse 16.

828
H73580
G9

828
H73580
G9

HERRN SOBERSKY

IN GERA

IN DANKBARKEIT GEWIDMET.

Vorbemerkungen.

1. Handschriften des Buches von der Eule.

a. Compilation von John Asloan, cr. 1515 geschrieben, Auchinleck Library.

b. Bannatyne Ms., 1568 geschrieben, Advocates Library, Edinburgh.

2. Ausgaben.

a. Einige Quartseiten einer gedruckten Ausgabe fand Laing in den alten Deckeln eines Protocol-Book, das noch vor 1530 geschrieben war.

b. Pinkerton, Appendix zu „Scotish Poems, reprinted from scarce editions", London 1792 (nach der jüngeren Handschrift).

c. D. Laing, The Buke of the Howlat by Holland, printed at Edinburgh, 1823, Bannatyne Club (nach der älteren Handschrift).

d. Ein Neudruck der letzten Ausgabe wurde von D. Donaldson besorgt, Paisley 1882.

Meiner Arbeit habe ich die Ausgabe von D. Laing zu Grunde gelegt. Die Belege in dem grammatischen Teil sind fast nur massgebenden Reimen entnommen; die seltenen Fälle, in welchen eine Form aus dem Inneren des Verses angeführt wird, sind durch Vi (= Versinneres) kenntlich gemacht.

Die Anregung zu dieser Arbeit ist von Herrn Professor Dr. JULIUS ZUPITZA ausgegangen, und es sei mir daher gestattet, meinem verehrten Lehrer an dieser Stelle meinen aufrichtigen Dank auszusprechen.

I. Inhalt des Buches von der Eule.

Der Inhalt des Gedichtes ist allerdings schon ausführlich und in den Hauptsachen richtig in der Vorrede zu Laing's Ausgabe, p. XII—XVI, und in D. Irving's History of Scotish Poetry, p. 166, angegeben. Da es aber vielleicht nicht ohne Nutzen ist zu zeigen, dass nur ein verhältnismässig kleiner Teil des Werkes das eigentliche Thema behandelt, und wie sehr und wie oft der Verfasser sich von demselben entfernt, so lasse ich hier mit Angabe der Strophenzahlen kurz den Inhalt folgen:

Strophe 1—3: Der Dichter macht an einem schönen Maimorgen einen Spaziergang, der ihn zu einer blumengeschmückten Wiese und dann dem Ufer eines Flusses entlang durch einen Wald zu einem schönen See führt.

Str. 4—7: Er hört eine Eule, die ihr Bild im Wasser sieht, sich über ihre hässliche Gestalt beklagen. Sie will zum Papst der Vögel gehen, um sich bei ihm über Dame Natur, die ihr ein so abschreckendes Äussere gegeben hat, zu beschweren. Vielleicht kann er auch durch sein Gebet etwas dazu thun, dass ihr Aussehen geändert werde.

Str. 8 und 9: Sie klagt dem Pfau, der die Würde des Papstes inne hat, ihr Leid, bittet ihn, zu Christus zu beten, dass er sie zu einem schönen Vogel mache, und Natur bei Gott anzuklagen.

Str. 10 und 11: Der Papst darf gegen Natur keine Klage erheben, sendet aber seinen Boten aus, um die geistlichen Stände zu einer Versammlung zu berufen. Mit ihnen will er beraten, wie der Eule zu helfen sei.

Str. 12—19: Sie folgen der Aufforderung. Beschreibung der Vögel als geistlicher Würdenträger.

Str. 20: Die Eule trägt vor der Versammlung noch einmal ihre Klage vor.

Str. 21: Die Versammlung kann sich nicht einigen.

Str. 22: Man beschliesst, auch die weltlichen Stände zur Beratung zu ziehen, da die Sache ihre gemeinsame Herrin Natur angeht.

Str. 23: Die Schwalbe, der Bote der Versammlung, eilt zum Kaiser, der in Babylon weilt, um ihm und seinen Vasallen die Botschaft zu überbringen.

Str. 24: Sie folgen dem Rufe.

Str. 25 und 26: Aufzählung derjenigen Vögel, die dem weltlichen Stande angehören. Der Specht hat das Amt eines *pursevant*.

Str. 27 — 29: Er trägt das Wappen des Papstes, des Kaisers von Almane, der Könige von Frankreich und Schottland. Der Dichter giebt eine Beschreibung der Wappen dieser Fürsten.

Str. 30 — 33: Neben dem Wappen des Königs von Schottland befindet sich das der Douglas. Lob dieses Hauses und Beschreibung des Wappens. Der Dichter will die Geschichte der Douglas von der Zeit des Bruce an erzählen.

Str. 34 — 41: Bruce beauftragt James Douglas, nach seinem Tode mit seinem Herzen nach dem heiligen Grabe zu gehen. James unterzieht sich diesem Auftrage. Seine Kämpfe mit den Sarazenen auf der Rückreise und sein Tod in der Schlacht.

Str. 42 — 45: Weitere Beschreibung des Wappens der Douglas. Vergrösserung ihrer Hausmacht.

Str. 46: Wappen des Earl of Murray.

Str. 47: Wappen des Earl of Ormonde und des Lord Balveny, des vierten Zweiges des Hauses Douglas.

Str. 48: Wappen eines Angehörigen dieses Hauses, welcher der Familie feindlich gegenüber steht.

Str. 49: Der Dichter bricht ab und will zu seinem eigentlichen Thema zurückkehren.

Str. 50 und 51: Weitere Schilderung des Gefolges des Kaisers und Bewillkommnung desselben durch den Papst.

Str. 52 — 55: Gastmahl der versammelten Stände. Singvögel kommen herbei, um ein Loblied auf die heilige Jungfrau anzustimmen.

Str. 56 — 59: Lobgesang.

Str. 60 und 61: Der *ja* als *juglour* unterhält die Gesellschaft mit seinen Gauklerstückchen.

Str. 62 und 63: Die Dohle kommt als irischer Barde und belästigt die Versammlung mit ihren Lügen und Unverschämtheiten.

Str. 64 und 65: Der Kiebitz und der Kuckuck machen ihrem Treiben ein Ende, fallen aber dann zum Ergötzen der Gesellschaft einander selbst in die Haare.

Str. 66 und 67: Nachdem der Papst das Tischgebet gesprochen, wird die Klage der Eule beraten, und man beschliesst, Natur anzuflehen, der Eule zu helfen. Natur erhört das Gebet.

Str. 68: Sie befiehlt, dass jeder Vogel der Eule eine von seinen Federn gebe.

Str. 69: Das geschieht. Natur macht daraus der Eule ein neues Kleid. Die Eule ist nun der schönste Vogel.

Str. 70 und 71: Sie wird deshalb stolz. Die Vögel beklagen sich bei Natur über ihren Uebermut.

Str. 72 und 73: Natur erlaubt jedem Vogel, die Feder, welche er der Eule geliehen, derselben wieder zu nehmen.

Str. 74—75, 7: Die Eule ist wieder so hässlich wie zuvor, und macht sich Vorwürfe wegen ihres thörichten Stolzes.

Str. 75, 8 — 76, 9: Ermahnung der Eule, allen Hoch-Gut und Stolz abzuthun.

Str. 76, 10—12: Anrufung Gottes.

Str. 77: Widmung des Gedichtes an die Gräfin von Dunbar, memahlin des Archibald Douglas, und Schluss.

II. Fabel des Gedichtes.

In einer Anmerkung zu p. XVI seiner Vorrede zum Buche von der Eule führt Laing die Ansicht von Alexander Thomson an, dass der Dichter *„the story of his poem"* der Fabel *„of the Jackdaw with borrowed feathers"* entnommen habe.

Durch eine Vergleichung unseres Gedichtes mit den verschiedenen Versionen dieser so weit verbreiteten Fabel, die ich nach Fuchs, Die Fabel von der Krähe, die sich mit fremden Federn schmückt, Berl. Diss. 1886, anstellte, fand ich, dass das Buch von der Eule, soweit es von der Eule und ihrem Geschick handelt, derjenigen Version seinen Stoff entnommen hat, die in

den Narrationes des Odo de Ciringtonia (veröffentlicht von Oesterley, Jahrb. f. rom. u. engl. Lit. IX 149 und von L. Hervieux, Les Fabulistes latins, Paris 1884, T. II, 600) enthalten ist. Der Vollständigkeit halber lasse ich dieselbe hier folgen:

De cornice.

Cornix semel videns se turpem et nigram conquesta est aquile. Aquila dicit ei, quod mutuo reciperet plumas de diversis avibus, fecitque sic. Accepit de cauda pavonis, et de alis columbae, et sicut sibi placuit de ceteris avibus. Cornix vero videns se ornatam, cepit deridere et clamare contra alias aves. Venerunt ergo aves et canquerebantur aquile de superbia cornicis. Respondit aquila. Accipiet quelibet avis pennam suam et sic humiliabitur. Quo facto, cornix relicta est turpis et nuda.

Sic miser homo de ornatu suo superbit. Sed si accipiat ovis lanam suam, terra linum, boves et caprae corium suum, cirogrilli et agni pelles suas, et remanebit miser homo nudus et turpis. Et ita fiet saltem in die mortis sue. Item exemplum (valet) contra divites qui pro multitudine divitiarum suarum gloriantur. Sed dominus quandoque omnia aufert, et sic humiliantur.

Anstatt der Krähe, von welcher in dieser Fabel die Rede ist, hat der Dichter eine Eule eingeführt, auf deren Hässlichkeit auch bei Dunbar an mehreren Stellen sich Anspielungen finden, vgl. I, 42, 73 ff; 135, 6 (nach der Ausgabe von David Laing, Edinburgh, 1834).

Ist schon der ganze Gang der Handlung in der Fabel derselbe, wie in unserem Gedichte, so wird die Annahme, dass der Verfasser diese und nicht eine andere Version benutzt hat, ganz sicher dadurch, dass die Moral, die sich an die Fabel schliesst, grosse Aehnlichkeit mit der Betrachtung hat, welche die Eule anstellt, nachdem sie wegen ihres Hochmuts ihrer geborgten Schönheit beraubt ist:

Now mark your mirour be me, all maner of man,
Ye princis of pryde for penneis and prowe,
That pullis the pure ay,
Ye sall sing as I say,
All your welth will away,
Thus I warn yow.
Think how bair thow was borne, and bair ay will be,

For oucht that sedis of thj self in ony sessoun;
Thy cude, thy claithis, nor thy cost, cummis nocht of the,
Bot of the frute of the erd, and Godis fusoun.
Quhen ilk thing has the awne, suthli we se
Thy nakit cors bot of clay, a foule carioun,
Hatit and hawles; quhar of art thow hie?
We cum pure, we gang pure, baith king and commoun.
Bot thow reule the richtuis, thj rovme sall orere. 75,8—76,9.

III. Einfluss Chaucer's.

Schon Alexander Thomson spricht sich in der oben angeführten Anmerkung dahin aus, dass der Verfasser „*is indebted to Chaucer's Assemble of Foules for some of the poem's principal decorations*".

Dass der Dichter dieses Werk gekannt und benutzt hat, ist unzweifelhaft; jedoch muss zugestanden werden, dass er sich im Ganzen seine Originalität gewahrt hat, und dass die Aehnlichkeiten zwischen dem Buche von der Eule (BH.) und dem Parlament der Vögel (PF.) fast nur Aeusserlichkeiten betreffen. So hat er sich in der Einleitung gewiss an Chaucer angelehnt, und die ersten drei Strophen unseres Denkmals entsprechen den VV. 183—210 aus dem Parlament der Vögel, welche die Beschreibung des Gartens enthalten, in den Africanus den Dichter hat eintreten lassen. Besonders sind folgende Stellen zu vergleichen:

A gardyn sawh I ful of blossomed bowis,
Upon a ryver, in a grene mede,
There as swetnes evermor ynowh is,
With floures white, blew, yelow, and rede,
And colde welle stremes, nothing dede,
PF. (Morris IV. 57,) 183—187.

mit: *In the myddis of May, at morne, as I ment,*
Throwe myrth markit on mold till a grene meid,
The bemes blythest of ble fro the son blent,
That all brichtnyt about the bordouris on breid,
With alkyn herbes of air that war in erd lent
The feldis flurist, and fret full of fairhed;
. . . . . .

Thus, throw thir cliftis so cleir,
Withoutin fallowe or feir,
I raikit till ane reveir,
That ryally appeird. BH. 1,1—6 und 10—13.

Ferner:

On every bough the briddes herde I synge, PF. 191.

mit: *All the brayis of the brim bair branchis abuf,*
And birdis blithest of ble on blossomes bair.
BH. II, 3 und 4.

And further abouten I gan espye,
The dredfull roo, the buk, the hert, and hynde.
PF. 194 f.

mit: *And for to lende by that laike, thocht me levar,*
Becaus that thir) hartes in heirdis couth huf.*
BH. 2, 6 f.

Ther growen eke every holsome spice and gras,
Ne no man may there wexe seke ne olde. PF. 206 f.

mit: *The birth that the grund bure was browdin on breidis,*
With girs gaye as the gold, and granes of grace,
Mendis and medicyne for mennis all neidis;
Helpe to hert and to hurt, heilful it was. BH. 3, 1—4.

Auch die Einteilung der Vögel in *sefowle* und *seidfowle* 19,4, welche den geistlichen Stand bilden, und *fowlis of reif* 51,6, welche den weltlichen Stand ausmachen, scheint Chaucer's Einteilung in *watir foule* PF. 327, *foule, that lyveth by seede* 328 und *fowles of ravyne* 323 entnommen zu sein. Darauf macht schon Laing, Anm. zu 19,4, aufmerksam.

Dass der Dichter das PF. gekannt und benutzt hat, ist ferner daraus ersichtlich, dass er sich in der Aufzählung der Vögel in einigen Punkten an Chaucer angeschlossen hat, wenn auch Thomson nicht ganz Recht hat, wenn er a. a. O. sagt, dass *the catalogue of birds* eine Nachahmung Chaucer's ist. Im BH. werden Vögel genannt, die sich bei Chaucer nicht finden, und andererseits führt unser Denkmal nicht alle diejenigen auf, die

*) Für *thir* bei Laing ist wohl *thar* einzuführen.

sich im PF. finden. Nur bei der Aufzählung der Namen der Raubvögel scheint Holland — der Verfasser nennt sich im letzten Verse seines Gedichtes — das PF. direkt als Vorlage benutzt zu haben, denn er hat hier nicht nur dieselben Arten, was ja allein noch nicht viel beweist, sondern auch die Reihenfolge ist bei ihm fast dieselbe wie bei Chaucer. Auch er führt erst den Königsadler an, dann Adler etwas niedrigeren Ranges, darauf *falconis, goishalkis, sparhalkis,* BH. Str. 35 und 36, womit PF. 330—338 zu vergleichen ist.

Ferner entnimmt Holland bei der Beschreibung dieser Vögel einige Züge dem Gedichte Chaucer's. Aehnlich wie dieser V. 331 von dem Königsadler sagt *that with his sharpe looke perseth the Sonne* heisst es bei Holland 25,3 ff.: *Ernes ..., quhilk ... perses the sone with thar sicht.* Auch bei Holland heisst es 25,7 von den Falken, dass sie *gentilly in bewte haboundis,* wie auch Chaucer dem *faucon* V. 337 das Attribut *gentil* beilegt.

Anklänge an das PF. finden sich noch in dieser Beziehung BH. 18,5, wo der Sperling *Sparrowe Wenus* genannt wird, was an PF. 351 *The sparow, Venus' sone* erinnert, ferner vielleicht darin, dass unser Dichter gerade den Pfau zum Papst der Vögel gemacht hat, von dem es PF. 356 heisst: *The pecok, with his aungels fethers bryghte.*

Jedoch hat sich der Verfasser von BH. in der Charakteristik der Vögel durchaus nicht an Chaucer angeschlossen. Holland macht seine Vögel zu Trägern kirchlicher oder weltlicher Würden und Ämter, so ist der Pfau Papst, die Fasanen sind Patriarchen, die Kraniche Cardinäle, Schwäne Bischöfe, die Seemöven Mönche, Krähen und Dohlen sind arme fratres, der Hahn ist *chauntour,* der Rabe *dene rurale* u. s. w., der Adler ist *athill emperour our all,* die *ernes* sind Könige, die *geir-falconnis* Herzöge, der *falcone* ist ein Graf und Marschall des Kaisers, *gois-halkis* sind die Führer des grossen Heeres, andere Raubvögel sind tapfere Ritter.

Die gute Gelegenheit bei der Beratung über die Hilfe, welche der Eule auf ihre Klage geleistet werden soll, jeden Vogel in für ihn charakteristischer Weise sich aussprechen zu lassen, wie das Chaucer in seinem Werke in so schöner und poetischer Weise thut, lässt unser Dichter vollständig vorübergehen.

Abgesehen von den oben angeführten Einzelheiten sind es besonders folgende Züge, welche Holland dem PF. entlehnt hat,

nämlich der Gedanke, Vögel sich zu Beratungen vereinigen zu lassen und die Personification der Natur.

Was nun den Gedanken angeht, Vögel in grösseren Versammlungen reden zu lassen, so weist allerdings ten Brink, Chaucer-Studien, p. 124, darauf hin, dass er der mittelalterlichen Dichtung sehr geläufig war, und man könnte annehmen, dass Holland vielleicht auch ohne Einfluss Chaucer's auf ihn gekommen wäre. Aber bei den mancherlei Ähnlichkeiten, die unser Gedicht mit dem PF. hat, können wir nicht umhin, auch hierin eine Nachahmung Chaucer's zu sehen.

Über die Personification der Natur äussert sich schon Thomson a. a. O.: *The personification of Nature . . . is so little suited to the situation in which it stands, as clearly shews it to have been an exotic, transplanted from a much more poetical soil.*

Die Göttin Natur ist im BH. nichts als ein deus ex machina. Sie kommt auf gemeinsame Bitte der geistlichen und weltlichen Stände vom Himmel herab und verschafft der Eule, welche sich über ihre Hässlichkeit beklagt hat, ein neues Gewand, das sie ihr wieder nimmt, nachdem diese ob ihrer Schönheit stolz und übermütig geworden ist. Der Dichter hätte Papst, Kaiser und Stände um so eher mit der Macht ausstatten können, die Bitte der Eule auch ohne Zuhilfenahme der Göttin zu erfüllen, als auch in der Fabel, der Holland seinen Stoff entnahm, der Adler es ist, der den Vögeln befiehlt, der Eule von ihren Federn zu geben.

Aber, da Holland die Göttin Natur im PF. findet, so will er sich auch die Gelegenheit nicht entgehen lassen, durch Herübernahme dieser Figur sein Gedicht dem Chaucer'schen ähnlich erscheinen zu lassen.

Es ist jedoch nur die Einkleidung des Stoffes, welche der Dichter von Chaucer entlehnt hat. In der eigentlichen Behandlung ist er durchaus originell. Aus einer Betrachtung des Inhalts ergiebt sich leicht, dass es ihm viel mehr darauf ankommt, das Lob der Familie Douglas, welches er in gekünstelter Weise, aber in grosser Ausführlichkeit in sein eigentliches Thema einfügt, zu verkünden, als in Chaucer'scher Art eine Versammlung von Vögeln in charakteristischer Weise zu schildern.

Wenn aber das Buch von der Eule sich einer gewissen Berühmtheit zu erfreuen hatte, so hat es dieselbe gewiss ganz besonders der erborgten Einkleidung zu verdanken gehabt.

IV. Verfasser und Stil.

Als Verfasser nennt sich im letzten Verse des Gedichtes Holland. Laing in der Vorrede zu seiner Ausgabe, p. VIII und IX, macht es wahrscheinlich, dass unser Dichter identisch ist mit Sir Richard Holland, der in einer Parlamentsakte von 1482 als Anhänger der Familie Douglas genannt und von der Amnestie ausgeschlossen wird, welche denen zugesichert wurde, welche die Sache James' von Douglas aufgäben und sich dem Könige anschlössen. Der Titel *Sir* deutet darauf, dass Holland ein Priester war (vgl. Laing, a. a. O. p. IX, Anm.)

Aus einer genaueren Betrachtung des Buches von der Eule scheint sich nun ebenfalls zu ergeben, dass der Verfasser dem geistlichen Stande angehörte. Dafür spricht der moralisierende Ton gegen Ende des Gedichtes, der Str. 76 durchaus in den einer Predigt übergeht; an mehreren Stellen verrät der Dichter Kenntnis der Bibel: 18, 10; 63, 7; 72, 11 ff.

Dagegen würde vielleicht sprechen, wenn Brandl Recht hätte, der im Grundriss für germanische Philologie, II. Bd. p. 715, behauptet, dass das Gedicht ungenierte Satiren auf Papst und Geistlichkeit enthalte. Ich habe jedoch nichts gefunden, was in diesem Sinne gedeutet werden könnte, und nur an einer Stelle, nämlich 17,7 f., finden sich zwei Verse, die vielleicht in satirischem Sinne aufgefasst werden könnten:

The Ravyne, rolpand rudly in a roch ran,
Was dene rurale to reid, rank as a raike.

Aber auch diese sind doch nur ziemlich harmloser Natur.

In 75,9: *ye princis, prelattis of pryde for penneis and prowe* ist *prelattis* wohl zu streichen, da der Vers durch dieses Wort 3 Hebungen erhält, und übrigens auch nur das 2. Manuscript diese Lesart hat.

Dagegen kann der Dichter nicht genug schmückende Beiwörter finden, um Papst, Patriarchen, Cardinälen, Bischöfen und anderen kirchlichen Würdenträgern die Fülle seines Lobes zu spenden, wozu Strophen 7, 13, 14 zu vergleichen sind.

Es wäre das ein Beweis mehr dafür, dass der Verfasser des Buches von der Eule identisch ist mit jenem in der Parlamentsakte erwähnten Sir Richard Holland.

Widersprechen würde dieser Annahme der Identität mit Sir Richard Holland ferner, wenn Brandl a. a. O. darin Recht

hätte, dass er sagt, das Gedicht sei „ein deutlicher Angriff auf das Haus Douglas, welches eine Weile mächtiger schier als der König 1450—5 endlich vom Adel gestürzt wurde". Gegen diese Behauptung aber sprechen die zahlreichen Stellen, in denen er das Lob dieser berühmten Familie verkündet. Hätte er die Douglas angreifen wollen, so hätte er nicht von ihrem Namen sagen können:

That word is so wonder warm, and euer yit was,
It sinkis sone in all part
Of a trewe Scottis hart,
Rejosand us inwart
To heir of Douglas. Str. 30,9—13.

Und nicht nur die Douglas der alten Zeit preist er, auch diejenigen Glieder der Familie, die zur Zeit der Abfassung des Gedichtes derselben noch angehören, werden als tapfere, preisenswerte Männer hervorgehoben.

Und wenn Holland sein Gedicht *for ane dowe of Dunbar, dowit with ane Douglas* 77,1 f. verfasst hat, so ist es doch gewiss unmöglich anzunehmen, dass er mit seinem Werke diejenige Familie hätte angreifen wollen, der die Gräfin von Dunbar durch ihre Heirat doch jetzt selbst angehörte.

Die poetische Begabung Hollands muss von seinen Zeitgenossen geschätzt worden sein, denn Henry the Minstrel bezieht sich in seinem Epos Wallace, X 130, auf das Buch von der Eule und auch in späterer Zeit sprechen Dunbar im Lament for the Deth of the Makkaris und David Lyndsay im Prolog zu the Complaynt of the Papingo (aus Irving, p. 167) mit Verehrung von ihm. Die Ansichten der neueren Herausgeber und Litterarhistoriker über den Wert des Gedichtes gehen auseinander. Laing sagt in der Vorrede zu seiner Ausgabe p. XVI f.: *Although the details are occasionally amusing, it is still confessedly a dull performance, exhibiting neither in conception nor execution any extraordinary degree of poetical talent. But dull as the poem generally may be, there is a redeeming beauty in the episode of James, Lord of Douglas; and it might be difficult to point out any similar passage in our poetical writers, in which animated description is combined with so much tenderness and feeling.*

Irving spricht sich p. 165 seiner History of Scotish Poetry folgendermassen aus: *Holland's Howlat is composed in the same stanza as the romances ascribed to Sir Hugh Eglintoun, and it*

exhibits the same conspicuous mixture of alliterative verse; it however displays a much smaller portion of energy, and upon the whole can only be considered as a tedious performance.

In mehr lobender Weise spricht sich Brandl a. a. O. aus.

Es hat dem Dichter sicher nicht an poetischer Gestaltungskraft gemangelt. So zeichnen sich ausser der Episode, in welcher der Zug von James Douglas nach dem heiligen Lande und seine Kämpfe mit den Sarazenen geschildert werden, noch die Beschreibung des Gastmahls durch Humor und zuweilen etwas derbe Komik aus, die Betrachtung der Eule, nachdem sie für ihren Hochmut bestraft worden ist, durch warme und zu Herzen gehende Sprache. Auch Freude an der Natur und Geschick dieser Empfindung rechten Ausdruck zu geben, kann man dem Dichter nicht absprechen.

Doch hat es der Verfasser gar nicht verstanden, seinen Stoff einheitlich zu gestalten. Sogar einen begeisterten Hymnus auf die heilige Jungfrau weiss er einzufügen. Das Lob auf die Familie Douglas, das einen so breiten Raum einnimmt, ist ohne allen Zusammenhang mit dem sonstigen Gang der Erzählung, und W. Scott urteilt darüber p. XXII der Vorrede zu Laing's Ausgabe: *The praises of the Douglasses are introduced in an inartificial manner; but such digressions are not uncommon in the authors of a rude age.*

Seine Sprache ist verhältnismässig klar und meistens leicht verständlich. Jedoch darf man sich nicht wundern, wenn der doppelte Zwang der Alliteration und des Reimes zuweilen zu Unklarheiten, zu Häufung von Wörtern und zu Flickversen geführt hat. Im Ganzen und Grossen trägt unser Denkmal in Bezug auf den Stil den allgemeinen Charakter der mittelenglischen Spielmannsdichtung an sich, wie er von Zielke, Orfeo p. 6 ff., näher dargestellt ist. Auch er wendet eine Menge von formelhaften Ausdrücken an, die meistens nur zur Ausfüllung des Verses dienen sollen, zum Verständnis des Ganzen weniger beitragen. In dieser Beziehung verfügt der Dichter über einen reichen Schatz von Phrasen und Wörtern, und direkte Wiederholungen, welche doch bei solchen Ausdrücken sehr leicht vorkommen können, finden sich fast gar nicht. So wendet er folgende Redensarten an, um die Wahrheit dessen, was er erzählt, zu versichern: *in leid nocht to layne it* 21,7; 56,7; *gif I richt newyne* 56,1; *quha the suth leris* 28,5; *quha the richt knewe* 34,6; *the richt quha recordis* 51,6; *wit ye*

but wene 30,5; *wit ye**) *but weir* 45,4; *forsuth I assure* 47,5; *to reid as efferis* 12,3; *trewly to tell it* 39,7; *for to tell trewe* 41,3; *suthly to say* 52,8; *but les* 18,3; *but fable* 51,1; *but weir* 51,10.

Folgende Redensarten gebraucht der Dichter, um auszudrücken, dass er in einer Beschreibung oder Aufzählung nicht fortfahren will, weil ihn das zu weit führen würde:

Bot all thar names to nevyn as now it nocht neid is 3,7; *Quhat suld I tel ony mair of thir materis* 12,1; *It was tyrefull to tell, dyte, or address all thar deir armys in dewly desyre* 33,6; *Now gif I sall schewe the order of thar armis, it war to tell teir* 45,5 u. 6; *I pres nocht all to report* 54,3; *It neidis nocht to renewe all thar naturis* 55,6.

Diejenigen Leser, welche etwas Näheres über den Gegenstand wissen wollen, verweist er in diesem Falle einige Male, wo es sich um Wappenkunde und -Geschichte handelt, an Herolde:

Thar lois and thar lordschipe of sa lang dait
That bene cot armouris of eld
Tharin to harrald I held 33,9—11.
The barris of best gold that thai hale knewe,
It suld us occupy all day; tharfor I end heir,
Referris me to harraldis to tell yow the hale. 45,7—9.
Quhat fele armes on loft . . . .
The said persevant bure . . . .
I leif thaim blasonde to be with harraldis hende 49.3—7.

Auch auf specielle Werke verweist er einmal seine Leser in diesem Falle:

Reid the writ of thar werk to your witness 31,5.

Geht er wieder zu seinem eigentlichen Thema über, so leitet er diese Fortsetzung mit folgenden Wendungen ein:

Tharfor in haist will I hens to the purpos 3,12 f.
Furth on my matir to muse I mufe as I may 31,6
And I will to my first mater, as I eir maid 49,8.

Auf Kommendes macht der Dichter aufmerksam mit

as ye heir sall 19, 13; *and ye sall heir in schort space* 24,11;
as sal be said to thow heir into schort sawis 34,12 f;

auf vorhergehende Stellen in seinem Gedichte mit

as I eir tauld 23,1; *that I said eir* 43,4; *as I eir demyt* 54,1.

Er verweist auf andere Werke: *as we reid* 37,6; *we reid* 42,1; *as tellis the writ* 39,13; *as we fynd* 44,8.

---

*) Für *the* bei Laing ist *ye* einzuführen.

Vergleiche wendet er nur selten an: *girs gay as the gold* 3,2; *my neb is netherit as a nok* 5,5; *I droupe as a doule* 5,7; *rank as a raike* 17,8; *with barris of best gold it brynt as the fyr* 33,2; *to walk and to ward as watchis in weir* 48,8; *thai had songin and playit, as of paradys it a poynt war* 60,1 f; *brym as a bair* 60,8; *The barde smaddit lyke a smaik smorit in a smedy* 64,6.

Ausserordentlich zahlreich sind die Verbindungen von zwei synonymen, in den allermeisten Fällen alliterierenden Wörtern, die gewöhnlich für einen Begriff stehen: *fallowe or feir* 1,11; *resting or ruf* 2,1; *loune and le* 2,5; *lyking and luf* 2,5; *our los and our lyking* 30,8; *with loving aud lois* 44,9; *with lyking and lyst* 59,1; *pransand and prunyeand* 2,8; *sekerly and sure* 2,9; 7,7; *mendis and medicyne* 3,3; *prolixt and lang* 3,8; *pastour and pape* 7,2; *precious and pure* 7,3; 9,5; *manswet aud mure* 7,5; *to yowte and to yowle* 8,11; *withoutin caus or crym* 9,4; *in hous and in hall* 11,12; *but fellony or feid* 13,9; *stable and stedfast* 14.5; *tender and trewe* 14,5; 31,13; *manerit and meike* 19,6; *frely and fair* 24,9; *but baret or boist* 26,7; *cumly and cleir* 26,13; *active and awenant* 27,12; *barmekyn and bar* 30,7; *gudly and gay* 31,9; *burly and beld* 32,3; *heirly and hie* 32,8; *closit and cast* 35,12; *worthy and wicht* 40,6; *towris and townis* 43,4; *with rent and with riches* 43,8; 73,1; *blyth, blomand and bricht* 43,10; *burly and bane* 46,3; *gudly and glad* 49,4; *awenand and able* 51,3; *meikly and myth* 54,4; *stallwart and styth* 54,8; *succour and salf* 56,5; *so hie and so haltane* 71,13; *cairful and caytif* 75,4.

V. Zeit der Abfassung.

Laing stellt in der Vorrede zu seiner Ausgabe, p. VI, die Behauptung auf, das Gedicht sei im Jahre 1453 abgefasst worden, weil um diese Zeit vollkommener Friede zwischen der Familie Douglas und James II. von Schottland bestanden habe. Wäre es 1452 entstanden, so hätte der Dichter als begeisterter Anhänger der Douglas nicht die Gelegenheit vorübergehen lassen, den Tod William's, des 8. Grafen, der am 21. Februar 1452 vom König ermordet worden war, zu beklagen und sich in Schmähungen über den Mörder zu ergehen. Vor 1452 will er das Denkmal nicht setzen, denn in diesem Falle, so führt er in einer Anmerkung zu Str. 32, p. 7 des Anhangs, aus, *the author most assuredly would not have limited the green-tree of Douglas to four branches; and it would have been a most inexcusable oversight in Holland, when*

describing the members of that family, to which he appears to have been so much attached, and mentioning the younger brothers so particularly, had he passed over in silence the second brother, and the presumptive heir of succession to the earldom.

Zur Erläuterung diene, dass James, der 7. Graf von Douglas, 6 oder vielleicht 7 Söhne hatte, von denen die beiden ältesten, William und James, nacheinander regierende Grafen von Douglas waren. Ausser ihnen sind noch bekannt Archibald, der die Gräfin von Moray, welcher unser Gedicht gewidmet ist, heiratete, Hugh, Earl of Ormonde und John, Lord of Balveny.

Dagegen wird im Dictionary of National Biography, Bd. 27, 154 (unter „Holland") das Gedicht zwischen 1442 und 1452 gesetzt, denn die Heirat Archibalds mit der Gräfin von Moray fand 1442 statt und 1452 begann der Ruhm und der Einfluss der Familie Douglas zu sinken, *and it was evidently written during the ascendency of the Douglases.*

Auch auf mich hat das Gedicht den Eindruck gemacht, als ob es nicht nach 1452 geschrieben sein könnte, sondern noch in die Zeit des Glanzes des mächtigen Hauses zu setzen sei. Dafür sprechen Str. 30, 1 ff: *Next the soverane signe was sekirly sene, that servit his serenite ever servable, the armes of the Douglas,* woraus sich ergiebt, dass die Douglas noch ihre einflussreiche Stellung, die ihnen nächst dem Könige den höchsten Rang im Lande gab, inne hatten, und dass ein Bruch mit dem Könige noch nicht eingetreten war, und Str. 47, 10—13: *and ilk scheld in that place thar tennend or man was, or ellis thar allyas at thar awin will.* Eine rechte Versöhnung zwischen dem Könige und der Familie der Douglas war aber nach der grausigen That von 1452 nicht zu stande gekommen, die Macht der Douglas war arg geschwächt worden und keinesfalls hätte Holland von ihnen sagen können: *that servit his serenite ever servable,* nachdem im Jahre 1452, veranlasst durch die Ermordung William's, ein offener Kampf zwischen dem Könige und der Familie der Douglas stattgefunden hatte, aus dem diese nur mit erheblicher Schwächung ihrer Macht hervorging.

Wenn ich nun auch im Dict. of Nat. Biogr. XV 308 finde, dass 1452 die Würde des Grafen von Moray Sir James Crichton übertragen wurde, *a dignity from which he had been unjustly kept, for he had married the elder daughter of the last earl, but the influence of Douglas had procured it for his brother Archibald, the husband of her younger sister,* so scheint auch dieser Umstand

für die Abfassung vor 1452 zu sprechen, denn in unserem Gedicht wird noch Archibald als Graf von Moray angeführt. Jedoch ist wohl anzunehmen, dass man neben James Crichton auch Archibald in seiner Würde belassen hat, denn in dem Briefe James II. an Karl VII. von Frankreich vom 8. Juli 1455 (bei Pinkerton, The History of Scotland I 486) nennt der König Archibald noch *comes Moraviae* und giebt als Grund dafür, dass die Güter des Grafen eingezogen wurden, an, dass dieser Lochindore und Tarnaway, den Sitz der Grafen von Moray, befestigt habe: *quod commisisset proditoriam traditionem in munitione et fortificatione castrorum de Lochindore et Tarnan. contra regem et leges et statuta regni.*

Es bliebe dann zu erklären, warum der Dichter bei Schilderung des Wappens der Douglas nur von vier Zweigen spricht und das Wappen James' von Douglas unerwähnt lässt. Nun wird aber im allgemeinen gar nicht von den verschiedenen Gliedern des Hauses gesprochen, sondern es werden, nachdem das allgemeine Wappen der Douglas ausführlich beschrieben und seine Geschichte erzählt ist, noch die Wappen der Grafen von Moray, von Ormonde und des Lord von Balveny nur aus dem Grunde noch namentlich aufgeführt, weil diese auser den Emblemen ihres Familienwappens noch besondere Kennzeichen ihrer neuen Würden in ihren Wappen trugen. Da aber die Ehe William's, des regierenden Grafen (1443—52), kinderlos blieb, so bedurfte es für James, welcher nun der mutmassliche Nachfolger war, keiner besonderen Erwähnung, und das Familienwappen galt ohne *differens* auch für ihn. Der Dichter spricht eben nur von Wappen, nicht von einzelnen Personen. Dass James zu Lebzeiten seines Bruders William überhaupt nicht im Besitze eines Wappens gewesen sei, ist nicht anzunehmen, da er in Urkunden James of Heriotmuir genannt wird.

Wäre diese Erklärung richtig, so würde die Abfassung des Gedichtes aus folgendem Grunde vielleicht zwischen 1450 und 52 zu setzen sein: James und Archibald waren Zwillingsbrüder, und es wurde zum Zweck der Regelung der Nachfolge die Frage erhoben, wer von beiden der ältere sei. Auf das Zeugnis ihrer Mutter wurde am 9. Januar 1450 James die Priorität zuerkannt.

Ausserdem findet sich bei alten schottischen Geschichtsschreibern die Notiz, und auch von Laing wird p. V der Vorrede angeführt, dass James für den geistlichen Stand erzogen worden war. Damit liesse sich ja vielleicht auch der Umstand erklären, dass er gar nicht erwähnt wird. Da diese Thatsache aber von den

neueren Historikern und auch schon von Pinkerton bezweifelt wird, so lege ich darauf kein weiteres Gewicht.

Von grosser Wichtigkeit für die Bestimmung der Abfassungszeit scheint mir auch Str. 48,3—8. Nachdem der Dichter mit der Beschreibung der vier Wappen der Douglas zu Ende gekommen ist, fährt er fort:

And als kepit ilk armes that I said eir,
The rouch Wodwys wyld, that bastounis bare,
Ourgrowin grysly and growe grym in effeir;
Mair awfull in all thing saw I never air
Baith to walk and to ward, as watchis in weir.

Also: Dasselbe Wappen, von dem ich vorher sprach, besass auch der rohe, wilde Faun (so übersetzt Jamieson *wodwys*; Stratmann-Bradley führt eine Form *wodewose* an), von dem er dann nicht genug Böses berichten kann. Sein Anblick erschreckt ihn so, dass es dem Dichter unmöglich ist, alle anderen Wappen, die noch dem Kaiser vorangetragen werden, zu schildern. Aus den Worten *that bastounis bare* geht hervor, dass er dieser Person den Vorwurf der illegitimen Geburt macht. Sicher ist mit diesem *wodwys* ein unehelicher Spross des Hauses Douglas gemeint, welcher zu denjenigen Gliedern der Familie, deren Anhänger Holland war, in einem feindlichen Verhältnis stand. Wer ist nun dieser *wodwys?* Die Herausgeber und Litterarhistoriker scheinen diese Strophe vollständig übersehen zu haben, wenigstens finde ich nirgends eine Erwähnung derselben. Leider stehen mir nun nicht Geschichtswerke, wie Hume of Godscroft's History of the Houses of Douglas and Angus und W. Fraser's Douglas-Book zur Verfügung, welche vielleicht die Lösung dieser Frage ermöglichten. Ich kann nur vermuten, dass damit James III., 1437—52 Graf von Angus, gemeint ist, dessen Grossvater Georg, der erste Graf von Angus, ein illegitimer Sohn William's, des ersten Grafen von Douglas, war. Zu seiner Zeit zeigen sich schon Spuren der Feindschaft zwischen diesen beiden mächtigen Häusern (cf. Dict. of Nat. Biogr. XV 361 oben), die dem Hause Douglas später so verderblich werden sollte. Die Beweise dafür sind allerdings nur gering, aber es ist wohl kaum anzunehmen, dass Georg IV. von Angus, der Nachfolger des eben erwähnten James, sich beim Streit zwischen dem König und den Douglas, seinen Verwandten, sofort auf die Seite des ersteren gestellt hätte, wenn nicht schon vorher Feindschaft zwischen den beiden Häusern bestanden hätte.

Ich wage nicht, meine Ansicht als gesichert hinzustellen, und es muss mir vorläufig genügen, auf diesen Punkt hingewiesen zu haben.

VI. Ist das Gedicht eine Satire oder nur eine moralische Allegorie?

Der erste Herausgeber des Buches von der Eule, Pinkerton, fasste das Gedicht als eine Satire auf König James II. von Schottland auf. Dass aber seine Behauptung sich auf eine falsche Lesart stützt, und sich auch sonst nichts als Beweis dafür vorbringen lässt, vielmehr vieles derselben widerspricht, haben schon Laing und Walter Scott in der Vorrede zu des ersteren Ausgabe nachgewiesen. Auch führt schon Laing a. a. O. eine Stelle aus dem Wallace an, die sich auf unser Denkmal bezieht, und aus welcher sich ergiebt, dass auch die Zeitgenossen Hollands das Gedicht als *nothing more than a moral fable* ansahen und nicht als eine politische Satire. In der neuesten Zeit nun bezeichnet Brandl, Grundr. f. germ. Phil. II, 715, das Gedicht als eine politische Tierallegorie, die eine Satire auf das Haus Douglas enthalte. Ich glaube jedoch schon im Vorhergehenden nachgewiesen zu haben, dass diese Ansicht irrig ist. Man geht gewiss nicht fehl, wenn man Scott Recht giebt und das Ganze als eine blosse Warnung gegen Stolz und Hochmut, auf die notwendig die beschämende Demütigung folgt, betrachtet.

Die am Schlusse ausgesprochene allgemeine Moral, die, wie schon oben gezeigt worden ist, sich durchaus an die Moral der dem Dichter vorliegenden Fabel anschliesst, kann nicht gut an das Ende einer politischen Allegorie gehören, und macht es somit höchst unwahrscheinlich, dass Holland die Absicht gehabt hätte, in seinem Gedichte eine solche zu geben.

Wenn aber der Verfasser des Artikels „*Richard Holland*“ im Dict. of Nat. Biogr. XXVII, p. 155 sagt, *it is impossible, not to suspect some personal allusion besides the general satire on pride*, so mag er damit nicht unrecht haben, und es kann wohl möglich sein, dass dem Dichter die Person jenes *wodwys*, von welchem Str. 48 die Rede ist, vorgeschwebt habe. Als illegitimer Spross hat er all die Ehre, die hohe Geburt in den Augen der Menschen verleiht, der Familie zn verdanken, die ihn als ihr Mitglied anerkennt. Er macht sich in doppeltem Masse der Undankbarkeit und des Hochmuts schuldig, wenn er in eitlem Stolze feindselig gegen sie auftritt.

Jedoch wage ich auch in dieser Frage nicht, mich bestimmt zu entscheiden.

VII. Grammatik.

1. Lautlehre.

a) VOCALE.

Ae. a vor n bleibt a, ausser in *mony*, das aber nie im Reime vorkommt. Ein beweisender Reim ist: *hensman*: *ran* reimend mit *wran* (ne. wren, ae. wrênna) 50, 10.

Ebenso bleibt a vor nd: *hand : land : sand* r. m. *garland* 61,2; *fand: Scotland* r. m. *command* 38,4; *sand* r. m. *cunnand* 16,13. Für die Beweiskräftigkeit des letzten Reimes vgl. Brandl, Einleitung zum Thomas of Erceldoune, p. 52, und Schleich, Einl. zum Ywain and Gawain p. V.

Ae. a + g wurde zu aw: *sawis* pl. (ae. sagu) r. m. *caus* 19,12.

Sonst ist ae. a unverändert geblieben und giebt zu keiner Bemerkung Anlass.

Ae. æ erscheint:

1) als a (auch in der Schreibung ai): *was* r. m. *grace, space* 3,4; *haife* r. m. *laif* (ae. lâf), *saif, conclaif* 10,1; *graif* r. m. *laif. saif*, 35,2; *bare* praet. r. m. *air* (ae. âr, êr) 48,5; *glad* r. m. *braid*, 49,4.

2) als e nur einmal im Reime zu *wes* (allerdings *was* geschrieben) r. m. *ges, address* 33,1.

Auch Kölbing, Einl. zum Sir Tristrem, p. 62, hat nur dieses Wort als Beleg dafür, dass in diesem Denkmal æ zu e werden konnte.

Von æ + g wird erst weiter unten die Rede sein.

Ae. â tritt meistens als a (auch ai geschr.) auf : *grap* (ae. grâpian) r. m. *pape, cape* 7,8; *laif* (ae. lâf) r. m. *saif, conclaif* 10,5, r. m. *graif, gaif* 35,4; *ilkane : gane* r. m. *tane* partc. 12,4; *lard* (ae. hlâford) r. m. *yard* 15,11; *wait* r. m *dait* (datum) 33,13; *braid* r.m. *maid* praet. 49,2; *lair* (ae. lâr) r. m. *bair* praet. 70,8.

Jedoch finden sich auch einige Beispiele für die Wandlung des â in o: *sore : mor* r. m. *befor* 41,4; *lord* r. m. *remord, restord* 41,10; *lordis* r. m. *recordis* 51,2.

Zu e ist ae. â geworden in der Compositionssilbe *hed* (ae. hâd) : *fairhed : Godhed* r. m. *meid, breid* 1,6.

â + g und â + w ergeben au : *awne* : *knawin* r. m. *drawin* 73,2; *rawis* pl. (ae. râw) r. m. *caus* 19,10.

Ae. êe, das ahd. â, got. ê entspricht, erscheint in sicheren Reimen

1) als a (auch ai geschr.): *thar* (ae. þêr): *hair* (ae. hêr) r. m. *dar* (an. dâri), *mair* 15,2; *war* (ae. wêre conj.) r. m. *hair* (ae. hâr), *bair* (ae. bâr) 60,2; *quhar* r. m. *ledar* 29,11.

2) als e (auch ei geschr.): *meid* (ae. mêd) r. m. *fairhed, Godhed* 1,2; *seidis* (ae. sêd) r. m. *neidis* 3,5; *weidis* r. m. *feidis* 18, 1; r. m. *succedis* 43,9; *speike* (ae. sprêc) r. m. *eik, seik, meike* 19,8; *dreid* r. m. *speid, leid* 23,8.

Auch, wenn Bedingung zum Umlaut vorhanden ist, erscheint dieses ê als e: *deidis* r. m. *leidis, feidis* 18,5.

3) In einem allerdings zweifelhaften Falle erscheint *thore* 41,6 r. m. *befor*. Es ist fraglich, ob die Stelle ursprünglich *in pane thore* lautete. Auch wäre in diesem Falle wohl die ae. Form þâr als Grundwort anzunehmen, die schon ae. neben þêr vorkommt. Vgl. Schleich, Einl. zu Yw. a. Gaw. p. VII.

Ae. ê aus â mit Bedingung zum Umlaut erscheint

1) als a: *maist* r. m. *cast* 35,10; *air* (ae. êr) 48,7 r. m. *bare* praet.; *wran* (ae. wrênna) 50,12. Bei *mast* und *air* ist wohl Ableitung aus den ae. Nebenformen *mâst* und *âr* anzunehmen.

2) als e: *ment*: *lent* r. m. *sent* 1,1; *breid* r. m. *meid, Godhed* 1,4; *breidis* r. m. *neidis* 3,1; *feid* (ae. fêhþu) r. m. *deid* 5,9; *leidis* (präs. von lêdan) r. m. *feidis* 18,3; *unhele* r. m. *appele, feile, wele* 20,7; *nevertheles* r. m. *ges, address* 33,7; *eir* (êr) r. m. *bere* inf. 48,4.

3) als o: *most* r. m. *cost, oist* 26,3; *or* (nur im Versinneren), das als Präpos. und Conjunction verwandt wird, während *eir* und *air* Adverbia sind. Vgl. Schleich, Einl. zu Yw. a. Gaw. p. VIII. Ebenfalls nur aus dem Versinneren ist *ony* zu belegen. Alle diese Wörter hatten schon im Ae. Nebenformen mit â, und wir werden wohl von diesen als den eigentlichen Grundformen auszugehen haben. Vielleicht ist für *ony* auch Analogiewirkung von *mony* anzunehmen.

Nichtwests. ê = ws. ie aus ea vor ld mit i-Uml. ergiebt e: *eld* (êldu, ws. ieldu) r. m. *feld* 46,9.

Ae. e bleibt e; ebenso nichtwestsächsisches e = ws. ie: *scheld* r. m. *feld* 32,1.

In einem Falle ergiebt ae. e + g i: *holyne* (ae. holegn) r. m. *gowlyne* 4,9. Von der Monophthongisierung der sonst im Me. als ei auftretenden Fortsetzung von e + g wird weiter unten die Rede sein.

Auch afrz. e bleibt. Nur *ryng* (régner nfz.) r. m. *thing king* 37,6.

Aehnlich ist an. e zu i (y geschr.) geworden in *hyng* (anhengja) r. m. *king, thing* 37,8.

Ae. ê verschiedenen Ursprungs bleibt e.

i und î verschiedener Herkunft behalten ihren ursprünglichen Laut. Eine Ausnahme macht nur *tythandis* (an. tîþindi) r. m. *standis, landis* 11,5.

57,11 findet sich *ladye* (ae. hlǣfdige) im Reime zu *the* (ae. þê) und *fre*. Ich glaube, Unreinheit dieses Reimes annehmen zu müssen, „denn e reimt auch sonst auf y in Wörtern mit schwebender Betonung“ (Buss, Anglia IX 498). Ein solcher Reim konnte um so eher für rein angesehen werden, als die Schreibung ie oder ye für e am Ende der Wörter in schottischen Denkmälern sehr häufig ist. So findet sich in unserem Gedichte stets die Schreibung *hye* für *he* (ae. hêah).

Ae. y, welches durch Uml. aus u entstanden ist, reimt mit altem i: *fulfill* r. m. *will, ill, till* 36,7.

Ebenso wird ae. ŷ, der i-Uml. von û, zu i: *fyr* r. m. *attyr, desyre* 33,2; *quhy* r. m. *cry, chevalry* 37,12; *kyth* (ae. cŷþan) r. m. *blyth, stith* 54,6; *hyde*: *pryde* r. m. *cryd* praet. 74,1,3.

Ae. o bleibt o und reimt mit sich, mit o aus ea vor ld, mit o aus ae. ǣ und â, auch mit o, welches aus ô vor Doppelconsonanz durch Kürzung entstanden ist: *fold* r. m. *behold* 25,9; *gold*: *fold* r. m. *behold* 27,2,8; *oft* r. m. *soft* 59,9 (schon Orm hat *softe*); *befor* r. m. *thore, sore, mor* 41,2.

Ae. ô und u ergeben (abgesehen von dem Fall, wo ô und u vor g, und u vor nd stehen) denselben Laut, der entweder o oder u geschrieben wird. So finden sich die Reime: *hone: done: sone*: *abone* 69,2; *lufis*: *behufis* 58,9; *ruf* (ae. rôw): *abuf: luf* 2,1. Ueber die Aussprache dieses Lautes cf. Murray, Dialects of the Southern Counties of Scotland, p. 51, Anm.; Nicol. Philol. Soc. Transact. 1877, p. VI; Morsbach, Urspr. der ne. Schriftspr. p. 186.

Mit diesem Laute reimen auch die Fortsetzungen aus frz. u (lat. u) und frz. o vor Nasal (normann. u) und frz. o in offener Silbe, das gedehnt wird und auch sonst im Englischen dieselbe Entwicklung gehabt hat, wie ae. ô. Ich führe die beweisenden Reime aus unserem Denkmal an: *natur: injur: bure* praet. 71,10; *sure: bure* 2,9; (*bure* ist nach Analogie von *fôr* gebildet); *pure: mure*: *sure : fure* (fôr ae.) 7,3; *natur: pur: cur: bure* 9,1; *luke: duke* 23,9; *bront* an. brundr): *wont* (ae. wuna): *front*: *compt* 13,2; dieselben germ. Wörter reimen mit *front* 38,10; *approvit*: *movit: hovit: lovit* 29,1.

Ae. ô + g. Aus ae. *genôg* wird *ynewe* r. m. *trewe, knewe* 14,7; aus *bôg bewes* pl. r. m. *hewes* 69,13.

Ae. u + g wird durch ou wiedergegeben: *foule*: *owle* (ûle ae.) 5,3.

Ebenso u vor nd: *ground is*: *foundis* (ae. fundian) r. m. *cround is: haboundis* 25,1.

Ae. û wird durch ou oder ow wiedergegeben: *townis* r. m. *persounis, procuraciounis* 17,10; *bowr* r. m. *honour, emperour* 25,12; *owle* r. m. *foul, yowte* 5,5. Sollten dieses ou, ow und ebenso die Fortsetzungen von ae. u + g und u vor nd vielleicht einen diphthongischen Laut repräsentieren, der in der Mitte zwischen dem alten û und der heutigen Fortsetzung dieses Lautes liegt?

Afrz. u hat im Wortausgang eine andere Entwicklung gehabt als im Inlaut. Es wird in diesem Falle durch ew dargestellt: *vertew: argewe* r. m. *knewe* praet. 21,4; *dewe* r. m. *ynewe, knewe* 45,3. Cf. Nicol. Philol. Soc. Transact. 1877, p. VI.

Afrz. o, ou aus lat. ô oder lat u in Position wird durch ou vertreten und reimt mit ou, ow, das sich aus germanischen Lauten entwickelt hat: *emperour*: *honour* r. m. *bour* 25,10; *persounis*: *procuraciounis* r. m. *townis* 17,11; *cround is*: *haboundis* r. m. *ground is, foundis* 25,3.

Der Erklärung bedarf der Reim *asure: honour: bure* 28,10. Der Vokal in *bure* ist jedenfalls dem u aus ae. ô gleichzusetzen, und so ist es eigentümlich, dass wir einen Vocal dazu im Reime finden, der sonst nur mit dem aus ae. û entwickelten Laute gebunden wird. Nun können aber *asure* und *honour* als korrecte Reime aufgefasst werden (cf. Buss, a. a. O. p. 500) und da *asure: bure* nach den Lautgesetzen unseres Denkmals nichts Auffallendes hat, so würde *asure* die beiden fraglichen Wörter mit einander verbinden. Vielleicht ist aber auch für *honour* Betonung auf der 1. Silbe anzunehmen (cf. Schleich, Einl. zu Yw. a. Gaw. p. XI), und wir werden weiter unten sehen, dass in betonten Silben, die im Reim stehen, die Qualität oft ausser Acht gelassen wird.

Ich halte diese Stelle für die geeignetste, um, bevor ich zur Behandlung der alten Diphthonge übergehe, von jenen Lauten zu sprechen, die in den meisten me. Denkmälern als Diphthonge aufgefasst werden müssen, hier aber als Monophthonge auftreten. Unser Gedicht hat mehrfach Reime, welche zeigen, das *ai* und *ei*, sowohl germ. als rom. Herkunft (ae. æ + *g*, *e* + *g*, afrz. *ai* und an. *ei*) zu a monophthongisiert sind.

1) Wörter germ. Ursprungs: *fair* (fæger) r. m. *bair* praet. 2,2; r. m. *air* (êr) 48,1; r. m. *war* (wêron) 24,9; r. m. *quhar* (hwêr) 43,1; r. m. *lair* (lâr) 70,2. *agane* r. m. *tane* partc., *ane* 69,5. *alis* 3. sg. (ae. eglan) r. m. *spiritualis, bowalis* 57,7. Die Reime von *certane: bane* (an. beinn) : *gane* (an. gegn) : *fayne* 46,1 beweisen nur, dass *ai* und *ei* denselben Laut angenommen haben.

2) Wörter rom. Herkunft: *pair* r. m. *bair* praet. 2,8; *faile* r. m. *saile* (ae. sæl) 66,6; *soverane* r. m. *ane, ilkane, mane* 67,5; *consall* r. m. *vale* (wählen) 66,4; *air* (heres) r. m. *quhar, ledar* 29,12.

Am Ende des Wortes reimen in unserem Denkmal ursprüngliches ai und ei nur mit sich selber. Jedoch ist das Gedicht zu kurz, als dass man berechtigt wäre, daraus irgend einen Schluss zu ziehen. Buss, a. a. O. p. 506, führt nur sehr wenige Belege aus Bruce und den Legenden an, die für Monophthongisierung auch am Ende des Wortes sprechen, und auch bei schottischen Dichtern der späteren Zeit habe ich nur wenige Beispiele für diese Erscheinung gefunden. In Henrisone's Fabeln (ed. von Diebler, Anglia IX) finde ich nur einen Beleg: *tay* (ae. tâ) : *day* : *gay* (inf.) 2155, auch bei Dunbar nur einen; *Noroway* : *ga* : *sla* I, 41, 105 (Ausg. von Laing), im Golagrus und Gawain und im Wallace gar keinen.

Dass der aus den ursprünglichen Diphthongen entstandene Monophthong nicht, wie Böddeker, Engl. St. II p. 346, behauptet, die Aussprache èè gehabt hat, scheint mir aus Str. 48 hervorzugehen, wo bei dem Reimschema abababab *fair bere repair eir bair effeir air weir* die Reimwörter sind.

An. au wird durch ou vertreten: *zowle* sb. (gaul an.) r. m. *foule, owle* 5,1; *zowle* vb. (an. gaula) r. m. denselben Wörtern 8,11.

Ae êa wird ausser vor w zu e: *eik* (ae. êac) r. m. *seik, meik, speike* 19,2; *barne-teme* (ae. bearntêam) r. m. *leme* 56,13; *hed* (ae. hêafod) r. m. *sted, wed* 60,12.

Auch vor g und h wird êa zu e, und der Guttural schwindet vollständig: *e* (ae. êage) r. m. *be, me* 6,2; *hie* (stets in dieser archaistischen Schreibung, aber *he* gesprochen, worüber Buss, a. a. O. p. 497, und Brandl, Einl. zum Thomas of Erceldoune, p. 59 f., zu vergleichen sind) r. m. *entre* 11,12; r. m. *se, ble, fle* 28,2; r. m. *be, the* 76,7.

Ae. êa vor w findet sich als aw und ew in den Fortsetzungen von ae. *scêawian*: *schawe* r. m. *knawe* 29,13; *schawin*

r. m. *awne, knawin, drawin* 73,8; ähnlich 71,4; *schewe* r. m. *knewe, ynewe* 45,5.

Ae. ea vor ld erscheint:

1) als a, für das auch zuweilen au geschrieben wird: *behald: ald* r. m. *cald* partc. 42,10. (Für die Zuverlässigkeit der Reime mit *cald* cf. Schleich a. a. O. p. V.); *tauld : auld : yald : bald* 23,1.

2) als o: *behold* inf. r. m. *fold* 25,13; *bold* (ae. beald) r. m. *gold* 28,13.

3) als e in *beld* (ae. beald) r. m. *scheld, beheld* praet., *feld* 32,3; jedoch scheint es mir nicht ganz sicher, ob *beld* hier die Fortsetzung von *beald* ist, da die Bedeutung nicht recht zu dem Sinn des ganzen Verses passt.

Ae. ea vor r + cons. wird 1) zu a : *forthward* r. m. *lard* 15,10; *harmes* pl. r. m. *armes* 42,9; 2) zu e : *erd* (ae. eard) r. m. *apperd* 1,9.

Vor cht hat sich au aus ea entwickelt : *faucht : saucht* 65.11.

Ae. ea nach Palatal ist stets zu a geworden: *schap* r. m. *pape, cape* 7,6; *sall* r. m. *counsall* 10,6; *ȝard* r. m. *lard, forthward* 15,12; *gaif* praet. r. m. *laif, graif, saif,* 35,6.

Ae. êo wird e: *fre* r. m. *degre, me* 12,10; *se* inf. r. m. *hie* (hêah) 28,8; *leme* (lêoma) r. m. *teme* 56,9.

Auch nichtws. êo, ws. îe, i-Uml. von êo, entspricht e : *deir* r. m. *heir* 34,10; *sene* r. m. *wene, bene* 30,1.

Ae. êo + g wird wie êa + g zu einfachem e: *fle* r. m. *entre, hie* 11,10.

Aus ae. êow wird 1) ow, das mit ou, ow anderer Herkunft reimt: *yow* r. m. *prowe* 75,13; *trowis* 3. sg. r. m. *dowis* (pl. von *dow,* Taube), *allow is, bowis* (bûgan) 77,4 2) ew: *knewe* praet. *trewe* (angl. trêowe) r. m. *ynewe, drewe* 14,3, r. m. *hewe* 31,13. Auch hier besteht der Bedeutungsunterschied zwischen *trow* und *trew,* dass ersteres als Verbum, letzteres als Adjectiv verwandt wird, auf den Schleich a. a. O. p. XII aufmerksam macht.

Ae. êoht wird zu icht in *licht* r. m. *sicht, dicht* 5,11.

Ae. êo vor r wird zu a in *swar* r. m. *blythar, war, ar,* 14,2.

Ae. eo wird gewöhnlich zu e: *hevin: sevin* r. m. *nevyn* (an. nefna), ewyn (ae. efen) 56,3; *hens* r. m. *sentence, eloquence,* 3,12; *feile* (feola) r. m. *appele, unhele,* 20,3.

Ae. eo vor r wird zu a: *hart* r. m. *part, inwart* 30,11; r. m. *art* 2. sg. 37,9; r. m. *start* 39,8. Im Versinneren kommt einige

Male *hert* vor, aber auch hier häufiger *hart*, das im Reime nur in dieser Form sich findet.

Ae. eoht erscheint als *icht: ficht* (geschr. *fecht*) sb.: *bricht* r. m. *dicht, mycht* 38,5.

Ae. eo nach sc wird zu o in *schold* r. m. *gold, mold* 32,12; 52,13.

Im Inneren des Verses findet sich nur die Form *suld*, und so ist wohl *schold* durch Reimzwang und Einfluss Chaucer's herbeigeführt worden.

An. eyj wird zu e in *de* (an. deyja) r. m. *e* (êage), *be, me* 6,6; r. m. *ȝe, me* 9,12.

An. ju ist zu e geworden in *meike* (an. mjukr) r. m. *eike, seik, speike* 19,6.

Von der Entwickelung von afrz. *ai* und *ei* ist schon oben die Rede gewesen. Jedoch ist in einigen Fällen nicht a, sondern e das Resultat gewesen: *effeir* r. m. *deir* (derian), *weir* 44,1; *pleid* r. m. *steid* (stede), *reid* (rêad) 63,12. In diesen Wörtern findet sich schon afrz. e neben ai. *des* (afrz. deis) r. m. *mes* 60,9.

Afz. ie wird zu e: *reveir* r. m. *cleir, feir,* 1,12; *orere (arriere)* r. m. *peir neir* 70,12; *baneris* r. m. *beris, weris, feris* 42,4; *cheir* (afrz. chiere) r. m. *feir, weir, appeir* 5,2.

Vocale in Nachsilben.

Die Vocale in den Nachsilben sind oft schwankender Qualität, was wohl daher rührt, dass sie wegen der Tonlosigkeit der Silbe überhaupt nicht mehr deutlich empfunden und in Bezug auf ihre Qualität unbestimmbar wurden. So erklärt es sich, dass der Vocal in derselben unbetonten Silbe häufig verschieden wiedergegeben wird und mit verschiedenen Lauten im Reime stehen kann.

1. German. Suffixe.

Von den Suffixen -ar und -ast, die zur Bildung des Comp. und Superl. verwandt werden, wird erst in der Flexionslehre die Rede sein.

-ar zur Bezeichnung des nomen agentis wird auch -ir und -er geschrieben und reimt nur einmal zu *ar* anderer Herkunft: *ledar* r. m. *quhar, air* (heres) 29,10; *fangar: gryntar: sellerar* 14,10; *gevar: synnir: menar: maker* 58,2.

-ness erscheint nur einmal im Reime zu -es: *witnes* r. m. *dres, distres, ges* 31,5; sonst immer zu *was* oder zu frz. Wörtern, deren Vokal a ist. Dieses Suffix findet sich auch in der Schrei-

bung -nace, und so liegt die Vermutung nahe, dass hier eine Suffixvertauschung stattgefunden hat: *halinace* r. m. *face*, *purchace* 6,10; *halynes* r. m. *face, case*, *space* 9,6; *halynas* r. m. *space*, *was* 24,10; *richnes* r. m. *case, was*, *place* 19,5. Auch bei anderen schottischen Dichtern dieser Zeit finden sich ausserordentlich viele Beispiele für diese Erscheinung, von denen ich einige anführen will. Aus Henrisone's Fabeln: *halienes* r. m. *grace, face* 681; *tendernes* r. m. *grace* 720; *richteousness* r. m. *grace, face* 972; *wildernes* r. m. *place* 1112; *besines* r. m. *place, trace* 1721; *wickitnes* r. m. *place, case* 2430, r. m. *space* 2624.

Im Golagr. u. Gaw. finde ich kein sicheres Beispiel.

Aus Wallace (ed. von Jamieson): *falsness* r. m. *grace* I, 39; *richtwisnas* r. m. *cace, grace* II, 295; X, 1053; *worthinas* r. m. *grace* VII, 147; *lestandnas* r. m. *grace* VIII, 1319; *nobilnes* r. m. *place* VIII, 1671; *kindlynes* r. m. *grace* IX, 385; und öfter.

Bei Dunbar finden sich solche Reime nur selten: *mirrynas* r. m. *space* I, 192,5; I, 219,82. Dagegen hat Dunbar viele Reime von -ness zu -ess: *lustiness: oppress* II, 46,22, *incress* 38, : *address* 32; *nobilnes* r. m. *Hercules* I, 249,11.

2. Romanische Suffixe.

-all (lat. -alis): *speciall* r. m. *all* 8,9; *temperale* r. m. *haile, saile* 22,4; *menstralis* r. m. *nychtingatlis* 55,9; *spiritualis* r. m. *alis* (ae. eglan) 57,5.

In *bowallis* 57,3, das mit *angellis, spiritualis, alis* reimt ist a statt e wohl nur wegen der unbetonten Silbe, in der es stand, eingetreten.

-al (afrz. eil, oil): *apparale* r. m. *haile* 22,4; *consall* r. m. *vale, faile, saile* 66,4.

-ar ist in roman. Wörtern wohl durch Suffixvertauschung für afrz. -ier eingetreten: *gryntar: sellerar* r. m. *fangar* 14,10 für *chancillar* r. m. *fair* (ae. fæger) 16,10.

Neben *misteir* (nfrz. métier) r. m. *heir, deir* 34,10 findet sich *mistar* r. m. *fair* 16,12.

Durch die unbestimmte Qualität des Vocals der Endsilbe sind folgende Reime zu erklären:
mastres r. m. *grace, space, was* 3,6 und *mastris* r. m. *awys, wys, oftsys* 22,3; *perell* r. m. *counsall, apparale, sall* 10,2; *counsall* r. m. *tell, fell, spell* 68,6; *possible* r. m. *reprovable, unsufferable, unamendable* 72,7; *richas* r. m. *clathis, arras* 52,11. Aehnlich dem letzten Falle finde ich Wallace I, 299: *richess* r. m. *Wallas;* VIII, 1381 *prinsace* r. m. *grace*.

-ence: *sentence: eloquence* r. m. *hens* 3,10; *reverens* 67,11 r. m. *instance, obseysance* scheint mir auch durch die Tonlosigkeit der letzten Silbe erklärt werden zu müssen.

b) CONSONATEN.

Dieselben geben nur zu wenig Bemerkungen Anlass.

Im Gegensatz zum Ne. findet sich k in *kirk*, das allerdings im Reime nicht vorkommt; doch alliteriert das k dieses Wortes immer nur mit demselben Laut, so in *constant and kirklik under his cler cape* 7,4; *correker of kirkmen was clepit the claik* 17,4, was man vielleicht als Beweis für die Aussprache k betrachten darf, denn ch findet sich nur einmal in Alliteration mit c: *war chenzeit so chevalrus, that no creatur* 47,7.

Ferner ist altes k erhalten in *speik* sb. r. m. *meik, eik, seik* 19,8, *quhilk, mekle, sic* (aus dem Versinneren). Die Adverbialendung ist immer -ly, kommt aber nicht im Reime vor.

In *kneis* 8,2 wird das k noch gesprochen, denn es alliteriert mit *courtassy* und *couth*.

Neben der Schreibung *ryche* 2,1 findet sich *ryke* 52,6. Das Wort ist in beiden Fällen Adjectiv.

Ausfall des k findet statt in *ta* inf., *tane* partc. und *maid* praet.

Frz. c reimt mit ae. s und ist auch selbst oft s geschrieben: *resauit* 12,3; *grace*: *space* r. m. *was* 3,2.

Für Ausfall des g zwischen n und th sind beweisende Reime nicht vorhanden. Nur im Inneren des Verses findet sich *lenthing* 3,8 und *lenth* 23,2.

Statt des gewöhnlichen ew aus ae. ô + g findet sich im Versinneren die Schreibung eugh in *beugh* 31,10. Aehnlich kommt 25,5 *throuch* vor neben sonstigem *throwe*, welches sich 4,10 im Reime zu *schadowe, growe* findet.

h ist abgefallen in *oist* 26,1. Unorganisch angetreten ist es in *haboundis* 25,7; *hathillis* 66,1; *howlat* 4,9; 7,9; 21,3; 66,5 und öfter

Ae. hw wird immer quh geschrieben.

Statt der ne. Schreibung sh findet sich in unserem Denkmal noch meistens sch. Nur 32,12 findet sich *shold*, dagegen 52,13 *schold*.

Ae. intervocales f wird teils durch f, teils durch v, teils durch w wiedergegeben: *lufis*: *behufis* 58,9; *loving* 44,9; *lovyt* 29,7; *ewyn* 56,7. Am Ende des Wortes steht f, jedoch kann auch für das auslautende f v eintreten, wenn noch ein stummes e folgt: *belyf* 11,7; 22,1; aber *belyve* 23,9.

An. f wird durch w vertreten in *newyne* 56,1.

v in rom. Wörtern wird im Ausl. durch f, sonst durch v und w wiedergegeben: *mufe* 31,6; 53,1; *saif* 35,8; — *approvit*: *movit* 29,1,3 r. m. *lovit*. — *Wenus* 18,5; *wesit* 18,5; *awowit* 35,1; *wycit*, *walentyne* 71,8; *awenand* 51,3.

Mit dem vorhergehenden Vocal verschmolzen ist ae. f in *dowis* (ae, dûfe) r. m. *trowis*, *allow is*, *bowis* 77,2.

Ae. w ist am Ende des Wortes zu f geworden in *ruf* (ae. rôw) r. m. *abuf*, *luf* 2,1.

Vocalisiert ist ae. w nach Consonant in *schadowe* r. m. *throwe*, *growe* 4,11.

þ ist am Ende des Wortes zu d geworden in *ferd* (ae. fêorþa) 47,3; *deid* (dêaþ): *feid* (ae. fæhþu) 5,13. 40,12 findet sich sogar *det* r. m. *set*, *fete* (ne. feat). Mir scheint es, als ob hier Reimnot die Schreibung mit t herbeigeführt habe.

Neben *fether* (Feder) findet sich oft *fedder*, *feder*.

Ae. d ist geblieben in *fader* 21,1 und *moder* 56,4; 58,6. Ebenso ist ae. *hider* als *hiddir* erhalten 68,7.

Ae. d ist auslautend zu t geworden in *inwart* r. m. *hart*, *part* 30,12 und *backwart* r. m. *art*, *start*, *hart* 39,4.

Vorsetzung von t findet sich in *the tane and th etother* 46,5.

Aus frz. mouilliertem n wird im Auslaut ng: *lyng* (ligne) r. m. *morning*, *appering*, *takynning* 13,5; *ryng* (régner) r. m. *king*, *thing* 37,6. Neben *lyng* findet sich 65,9 *lyne* r. m. *syne*.

Im Inneren des Wortes bleiben mouilliertes n und l, die durch *nȝ* und *lȝ* bezeichnet werden: *senȝeouris* 50,4 *unfalȝeable* 30,6.

Bei mouilliertem l wird am Ende des Wortes die Mouillierung aufgegeben: *counsall*: *faile* r. m. *vale* (wählen), *saile* (Saal) 66,4; *apparale* r. m. *sall* (sceal) 10,8.

n ist vorgetreten in *ane nothir* 3,10; 43,1; 47,1.

2. Flexionslehre.

Der Genitiv des Singulars der Substantiva wird durch die Endung -is gebildet. Bei Wörtern, welche Personen bezeichnen, ist er auch endungslos. a) *Babylonis towr* 23,7; *Goddis grace* 37,3; *thy sonis syd* 58,3; *kyngis caytouris* 50,8; *Noyis messinger* 18,10; *the Murrayis micht* 43,11; u. s. w. b) *the soverane signe* 30,1; *his soverane saike* 44,6.

Die Plural-Endung ist in der Regel -is (-es). Beweisende Reime dafür, dass *is* gesprochen wurde, sind *breidis*: *neidis*: *seidis*

r. m. *neid is* 3,1; *dowis* r. m. *allow is* 77,2. Auch sonst kommen Pluralformen häufig im Reime vor: *landis, tythandis* r. m. *standis* 3. pl. 11,1; *fellis: wellis* r. m. *ellis, tellis* 24,4.

Auf Vocal ausgehende Substantiva bilden ihren Plural auch auf blosses s (in welchem Falle doch auch die Schreibung -is vorkommt): *rawis: sawis* r. m. *caus* 19,10; mit demselben Worte reimt *sawis* noch einmal 34,13; *allyas* r. m. *was, place* 47,12. Cf. Murray. Dialect of the Southern Counties of Scotland, p. 155.

Clathis findet sich 52,10 im Reime mit *arras, richas.* Für die Beurteilung dieses Reimes verweise ich auf Buss, Anglia IX 507. Dasselbe Wort finde ich Henris. Fab. 513 r. m. *mais* und *gais,* 1091 mit *gais, tais.* Diebler führt hier die Schreibung *clais* ein.

Der Genitiv vom Plural *men* findet sich einmal im Versinneren in der Form *mennis* 3,3.

Einen Rest der schwachen Deklination zeigt der Plural *eyne* 26,8.

Endungslosen Plural finde ich in *fische* 54,7 und 13, und in *duke* r. m. *luke* 23,13. Nur Reimnot scheint die letztere Form herbeigeführt zu haben, denn sonst findet sich regelmässig *dukis.* Von der Deklination der Adjectiva findet sich ein Rest in zwei Fortsetzungen von ae. ealra; a) *althir* und *alther* in Verbindung mit einem Superlativ 35,10; 48,1. b) *alleris* in Verbindung mit dem possessiven Pronomen *thar* und mit eigentlicher Genitiv-Bedeutung, eine Form, die eine doppelte Endung hat. Ealra gab *aller,* das man nicht mehr als Genitiv empfand, weshalb man das Wort noch mit dem lebenden Suffix -is versah: *thar alleris mastris* 22,3; *thar alleris instance* 67,6; *thar alleris request* 66,11.

Einmal kommt im Versinneren ein Partc. Praes. mit -s im Plural vor: *apperans* 21,9.

Der Comparativ hat die Endung -ar: *levar* r. m. *fair, bair, pair* 2,6; *blythar* r. m. *swar, war, ar* 14,4.

Der Superlativ wird durch Anhängung von -ast gebildet: *nobillast* r. m. *maist, cast* 35,11; *hieast: lathast* r. m. *haist* 75,5 Statt *trewest* r. m. *fast, honest* 10,10 ist wohl *trewast* einzuführen. Der Reim von *honest: trewast, fast* müsste dann durch die Tonlosigkeit der Endsilbe erklärt werden.

Der unbestimmte Artikel lautet *a* und *ane.* Vor Consonanten kommen beide Formen vor, vor Vocalen findet sich nur *ane.*

Die Formen des pers. Pron. sind:

Nom.	*J*	*thow*	*he*	*scho*	*it*)	Sg.
Cas. obl.	*me*	*the*	*him*	*hir*	*it*)	
Nom.	*we*	*ye*	*thay*)	Pl.		
Cas. obl.	*us*	*you*	*thaim*)			

Die possess. Pron. der 1. und 2. Pers. Sg. haben neben den Formen *my* und *thy* noch die längeren, seltener vorkommenden *myn* und *thin*. Während *my* nnd *thy* vor consonantischem und vocalischem Anlaut stehen, finden sich die Formen mit *n* nur vor mit Vocal anlautenden Wörtern.

In den oben angeführten Verbindungen mit *alleris* hat *thar* noch den Sinn eines Genitivs.

Das demonstrative Fürwort zeigt im Sg. die Formen *this* und *that*, im Pl. *thir* und *thai* (wohl *tha* gespr.)

Der alte Instrum. þŷ ist erhalten als *thi* in *for thi* 34,3.

Ae. swelc, swilc ist zu *sic* geworden: 8,2; 55, 7.

Das Pronomen der Identität wird vertreten durch *ilk*, dem meistens *that* vorangeht, und durch das nur in flektierter Form vorkommende *samyn*.

Das Relativpronomen erscheint niemals in der Form *at*, sondern im Nom. und Acc. stets als *that* und *quhilk*. Einmal findet sich auch ein Acc. *quhom*, der sich auf eine Person bezieht 26,4. Neben *quhilk* findet sich auch einige Male *the quhilk*, 4,12; 66,7.

Das fragende Pronomen erscheint, auf Personen bezogen, im Nom. als *quha*, im Acc. als *quhom*. *Quhat* wird in derselben Weise angewandt, wie ne. *what*: *quhat worthy lordis* 24,12; *quhat way* 36,13.

Bezüglich der unbestimmten Fürwörter verweise ich nur auf den Unterschied zwischen *ilkane* und *ilk* (jeder), von denen das erstere substantivisch, das letztere adjectivisch gebraucht wird. Neben *ilk* findet sich einmal *ilka* 68,9 in adjectivischer Verwendung.

Verbalflexion.

Der Infinitiv findet sich mit Ausnahme von *gane* (gehen) 12,6 r. m. *tane* partc., *ilkane*, *ane* und dem auffälligen *schawin* 73,8 r. m. *awne*, *knawin*, *drawin* stets ohne Endung. Sollte nicht statt *schortly to schawin*, 73,8, *schortly to be schawin* einzuführen sein? Die Beispiele für den endungslosen Infinitiv sind häufig: *say* r. m. *day*, *may* 4,3; *grow* r. m. *throwe*, *schadowe* 4,12; *bowe*

r. m. *prow, falowe* 71,5; *fang* r. m. *rang, thrang, sang* 73,3; *se* r. m. *hie, ble* 28,8; *behold* r. m. *gold, fold* 27,4.

Als Praepos. vor dem Inf. werden *to* und *till* angewandt, das erstere gewöhnlich vor Consonanten, das letztere nur vor Vocalen: *till apper* 26,10; 27,3; *till attend* 46,4; *till offend* 46,8; *till affray* 46,12; *till indur* 57,6; *till allow* 71,6; 77,6. — *For to* findet sich 7,8; 19,4; *in to* 11,9.

In der 1. Pers. Praes. Ind. findet sich zweimal im Inneren des Verses die Endung -is, nämlich in *askis* 9,6 und *referris* 45,9. Es handelt sich hier um zusammengezogene Sätze mit dem gemeinsamen Subject *I*; **askis* und *referris* sind die Praedicate der zweiten Teile der Satzverbindungen. Sonst tritt die 1. Pers. immer nur in unmittelbarer Verbindung mit dem Personalpron., oder durch ein kleines Wort von ihm getrennt, auf, und in diesem Falle fehlt die Endung. Im Reime: *I de* 6,6 r. m. *me, be, e*; 9,12 r. m. *ye, me*; *I richt newyne* 56,1 r. m. *hevin, sevyne, ewyn.*

Beispiele für das Verhalten der 2. Pers. finden sich nicht im Reime. Auch im Versinneren findet sich nur *thow sittis* 58,3.

Die 3. Pers. hat regelmässig die Endung -is, die, wie Reime mit *is*, 3. Pers. Praes. von *be*, lehren, auch mit hörbarem Vocal gesprochen wurde: *remordis : recordis* 51,4,6 r. m. *lordis, restord is*; *trowis* 77,4 r. m. *allow is*; *he beris* 28,1: *efferis, leris : he weris*, und öfter.

Cryis 16,7 im Reime zu *ryse, awys, office*, lässt es fraglich erscheinen, ob *cryis* oder *cris* gesprochen wurde. Der Umstand, dass sonst die Endung -is immer nur in weiblichen Reimen vorkommt, spricht für Einsilbigkeit. Wenn 65,13 *begynnis* im Reime zu *syngis, stirlyngis* vorkommt, so ist der Reim wohl als unreiner anzusehen und spricht nicht dafür, dass die Endung -is auch allein im Reime stehen kann.

Der Plural ist a) endungslos, wenn das Pronomen mit der Verbalform verbunden ist, hat b) anderenfalls die Endung -is.

1. Pers.: a) *we confide* 58,5 r. m. *glyde, syd, wyde*; *we se* 76,5 r. m. *be, the, hie.* b) *committis* 57,10 Vi.

2. Pers.: b) *pullis* 75,11, ein Beispiel aus dem Inneren des Verses, das aber nicht ganz sicher ist.

3. Pers.: a) *thai argewe* 21,6 r. m. *knewe, wertewe*; *thai bere* 48,2 r. m. *eir, effeir, weir.* b) *foundis : haboundis* 25,5,7 r. m. *groundis, cround is*; *bowis* 77,8 r. m. *allow is.* Ausser den angeführten finden sich noch viele Reime zu Substantiven im Plural.

Der Conj. Praes. ist stets ohne Endung: 1. Pers. Sg. *or my tale tell*, 8,4 r. m. *fell, well, spell.* 2. Pers. *bot thow reule* 76,9 (aus dem Versinneren). 3. Pers. *so me God saif* 35,8 r. m. *laif, gaif, graif*; *so me our Lord leid* 36,2 r. m. *deid, steide, reid*; *blyth* 77,8 Vi; *he len* 77,9 Vi. 2. Pers. Pl. *or ye mair spell* 68,8 r. m. *fell, tell.*

Für den Imperativ finden sich nur Beispiele aus dem Inneren des Verses. Er ist hier immer ohne Endung: Sg.: *lat* 58,1; *mak* 58,8; *luke* 58,9; *set, gif* 62,6; *think* 76,1. Pl.: *reid* 31,5; *dreid* 68,5; *mark* 75,8; *wryth* 77,7.

Das Partc. Praes. endigt auf -and. Im Reime kommt es nur einmal vor: *everlastand* 77,9 r. m. *Holland.* Sonst oft: *prechand* 17,3; *saland* 60,7; *lyand* 18,6; *considerand* 67,3; *rownand* 18,11; *flyrand* 64,11 und öfter.

Das Verbalsubst. geht auf -ing aus: *appering : takynning* 13,3,7 r. m. *mornyng, lyng.*

Das Praet. zeigt niemals Personalflexion: *thow rang* 73,1 r. m. *fang, sang*; *thow wan* 63,7 r. m. *man, than, ban*; *thow ischit* 63,7 (Vi;) *taryit, brocht,* 2. sg. 63,8. (Vi).

Starke Conjugation.

Der Ablautsvokal ist bei den starken Verben im Plural Praet. derselbe wie im Singular, wofür allerdings nur ein beweisender Reim vorgebracht werden kann: *thai faucht* 65,11 r. m. *raucht, saucht.* Das Partc. Praet. endigt stets auf -in oder -n.

Folgende Formen starker Verba sind in Reimen zu belegen:

Klasse Ia: *se* inf.; *sene* partc. praet. — *gaif* praet. — *bad* praet.

Kl. Ib: *bere* inf.; *bare, bair* und *bure* praet.

Kl. Ic: *fand* praet. — *flang* praet. — *wan* praet. — *ran* praet. — *faucht* praet. — *yald* praet.

Aus dem Romanischen ist *ryng*, mit dem Praet. *rang*, in diese Klasse gedrungen.

Kl. II: *byte* inf. — *glyde* inf. — *ryse* inf. — *wryte* inf.; *wrait* praet. — *schane* praet.

Kl. III: *bowe* inf. — *fle* inf. — *rewe* (hrêowan) inf.

Kl. IV: *drew* praet.; *drawin* partc. — *fure* praet.

Aus dem An. ist in diese Klasse eingedrungen: *ta* inf.; *tuke* praet. (Vi.); *tane* partc.

Kl. V: *ban* inf. — *blawin* partc. — *behald, behold* inf.; *beheld* praet. — *fell* praet. — *knawe* inf.; *knewe* praet.; *knawin* partc.

Aus der schwachen Conjugation ist wohl nach Analogie von *knaw* in diese Klasse übergegangen *schaw, schew*; *schewe* praet.; *schawin* partc.

Schwache Conjugation.

Praeteritum und Participium werden durch Anhängung von -it, -t, -d gebildet. Bei Verben, die auf Dental ausgehen, verschmilzt die Endung mit dem Stammauslaut. Unser Denkmal ist zu klein, als dass genaue Regeln über den Wechsel der Endungen aufgestellt werden könnten. Nur soviel ist zu ersehen, dass -d nur an solche Verben tritt, deren Stamm auf Vocal, r, n oder l ausgeht. Jedoch haben auch diese Verben neben -d -it, wofür allerdings nur ein beweisender Reim vorgebracht werden kann: *mellit* 39,3 r. m. *tell it.* Aber im Versinneren findet sich sogar *callit* neben *cald, fellit* neben *feld.*

Ich führe nur die einzelnen durch Reime belegten Formen an:

Praet.: *remanit* : *ganit* 66,1,3 r. m. *layne it*; *franyt* : *paynit* : *remanit* 21,1,3,5 r. m. *layne it*; *mellit* r. m. *tell it* 39,3; sonst noch: *yemyt : semyt : demyt* 11,2; *movit : hovit : lovit* 29,3; *awowit* : *dowit* : *growit* 35,1.

blist 51,13 r. m. *wist*; *kend* 55,1 r. m. *end, ostend*; 46,2 r. m. *attend amend, offend*; *apperd* 1,13 r. m. *erd; efferd* r. m. *erd, herd* 25,4; *cryd* 74,7 r. m. *hyde, pryde, tyde.*

betid 39,12 r. m. *kid, did*; *sent* 1,7 r. m. *ment*; *send* 55,3 r. m. *end, ostend.*

Participium: *planyt* 66,5 r. m. *layne it*; *fellit: wellit* 39,15, r. m. *tell it.*

beft 74,12 r. m. *eft*; *restord* 41,12 r. m. *lord, remord*; *restord* (*is*) 51,8 r. m. *lordis, recordis, remordis*; *cald* 42,12 r. m. *behald, ald.*

send 34,3 r. m. *tend, end*; *sent* 54,11 r. m. *advent, firmament*; *set* 40,10 r. m. *fete, det*; *dicht* 38,1 r. m. *mycht, bricht.*

Praeterito-Praesentia.

Prs. *I can* 75,4; *thai can* 40,3; — Praet. *couthe* (Vi).

Prs. *I dare* (Vi).

Prs. *sall* (für alle Personen) 10,6; 19,13. — Praet. *schold, shold* 32,13; 52,12 r. m. *gold, mold.* Im Inneren des Verses *suld.*

Prs: *may* 31,6; 4,5. — Praet. *mycht* (Vi).

Prs. *mot (thow)* 56,12. (Vi).
Prs. *wait* (Vi) für alle Personen;
Imper. *wit (ye)* 30,5 (Vi).
„wollen"
Praet. *wald* für alle Personen.

Unregelmässige Verba.

a. thun.

Praet. *did* 39,11 r. m. *kid, betid.*
Partc. *done* 69,4 r. m. *hone, sone.*

b. gehen.

Inf. *gane* 12,6 r. m. *ilkane, tane.*
Praes. *I ga* 68,13 r. m. *ta* inf.
Praet. *yeid* 64,2 (Vi).
Partc. Praet. *gane* r. m. *allane* 73,11.

c. haben.

Praes. *I haife* 10,1 r. m. *saif, laif, conclaif.* Pl.: *ye haue, thai haf*; *has* 3. pl. ohne Verbindung mit dem Personalpronomen.
Praet. *had* sg. und pl.

d. sein.

Praes. Sg. 1. *am* (Vi), *I be* 6,4 r. m. *e, de, me.*
2. *art* 37,13; 39,2 r. m. *hart, start.*
3. *is* 3,7; 51,8; 56,8.
Pl. *ar* 14,8 r. m. *swar, blythar.*
is r. m. *foundis, haboundis* 25,3, r. m. *ellis* 57,13.
bene 30,7 r. m. *sene, bedene, wene.*
Praes. Conj. *be (I seine)* 5,10 (Vi).
Infinitiv: *be* 56,12: 72,13; 76,1.
Praet. Sg. *was* 3,4; 30,9; 31,11; 50,13.
wes (geschr. *was*) r. m. *ges, address, nevertheles* 33,1.
Pl. *war* 14,6; *was* 24,12; 67,8; 37,7.
Praet. Conj. Sg. *war* 60,2; Pl. *war* 24,13.

VIII. Ort der Entstehung.

Die Verherrlichung des Hauses Douglas und manche Einzelheiten weisen schon darauf hin, dass unser Gedicht in Schottland entstanden ist. So sind namentlich hervorzuheben: 29,9 *our soverane of Scotland his armes to knawe;* 30,8, wo der Dichter die Familie Douglas *our lois and our lyking* nennt; 42,1, wo er vom König von Schottland mit *our roy* spricht.

Trotzdem aber wäre die Vermutung nicht ausgeschlossen, dass Holland, wie er das Parlament der Vögel zur Einkleidung seines Stoffes benutzte, sich auch in seiner Sprache an Chaucer angelehnt haben könnte. Jedoch finde ich ausser der zweimal im Reime belegten Form *schold* 32,12; 52,13, für die im Versinneren immer *suld* steht, nichts, das in dieser Beziehung als eine Nachahmung Chaucer's angesehen werden könnte.

Dahingegen besteht eine grosse Aehnlichkeit der Laute unseres Denkmals mit denen des Bruce, Sir Tristrem und Thomas of Erceldoune, und alle einzelnen Punkte hier anzuführen, ist wegen der leicht zugänglichen Untersuchungen von Buss, Kölbing und Brandl kaum nötig. Für den schottischen Dialect spricht besonders die Monophthongisierung der Laute *ai* und *ei*. Nur auf einen Punkt glaube ich etwas näher eingehen zu müssen. Obgleich die genannten Gelehrten schon nachgewiesen haben, dass auch im Norden â zuweilen zu o wird, halte ich es nicht für unnötig, dieselbe Erscheinung auch in einigen Denkmälern zu zeigen, welche sicher um dieselbe Zeit, wie das Buch von der Eule, in Schottland entstanden sind.

Aus Henrisone's Fabeln: *lord* r. m. *record* 34; *moir* r. m. *befoir* 823; 1281; 1740; *sore* r. m. *thairfore* 1315, r. m. *befoir* 1606; *gone: allone* 1184,85 r. m. *propone*. Aus dem Wallace: *mor* r. m. *befor* I, 16; III, 27,135; IV, 49,83, 141, 686 und öfter; *lord* r. m. *accord* I, 348; *sor* r. m. *tharfor* I, 439; VIII, 51. Aus Dunbar: *go : so : wo : fo* r. m. *sepulchro* I, 247; *Salamone : stone : dispone : none* II, 52,26 ff; *anone* r. m. *postpone* I, 29,28. *moir* r. m. *befoir* II, 16,389; II, 21,529; *dispone* r. m. *gone* I, 191,13. Sogar *moir* r. m. *bure* II, 22,563. Murray, Dialect of the Southern Counties of Scotland, p. 65, will für diese Erscheinung Einfluss Chaucer's annehmen.

Einen Beleg dafür, dass ae. ea vor ld auch in streng schottischen Denkmälern zu o wird, finde ich ausser in unserem Gedicht noch Golagr. und Gaw. 205: *gold : behold : bold.* Zu e wird es im Wallace 3,72 : *teld* r. m. *held.*

Auch die Flexion zeigt durchaus die Eigentümlichkeiten des Schottischen; so namentlich die Endung -is im Ind. Praes., die in der 1. Sing. und im Plural nur dann abfällt, wenn das Verb vom persönlichen Pronomen begleitet ist, das fast vollständige Fehlen des flexivischen n im Infinitiv und das stete Vorhandensein der Endung -in im Partc. Praet. der starken Verba, -t für -d im Praet. und Partc. der schw. Verba.

Auch die Verwendung gewisser Wörter kennzeichnet den schottischen Dialect, so der Gebrauch von *syn* in der Bedeutung „darauf, dann", wovon *sen,* das nur als Conj. verwandt wird, stets streng geschieden ist, die Verwendung von *but* im Sinne von „ohne", welche ebenfalls auf den schottischen Dialect beschränkt ist. Vgl. über die beiden letzten Punkte Morris, Preface zu The Pricke of Conscience, p. VII.

Wie die anderen schottischen Denkmäler dieser Zeit zeichnet sich auch das Buch von der Eule durch das häufige Vorkommen von romanischen Wörtern in französischer Form aus, von denen ich einige anführe: *allya, carioun, chenze* (verketten), *corby, dyte, expreme, felloun, galiard, gre, ische, los, mansuet, merle, mister, mure, ring, roi, vesye.*

IX. Metrik.

a) STROPHE.

In unserem Gedicht kommt die bekannte, 13 meist alliterierende Verse umfassende Strophe mit der Reimstellung a b a b a b a b c d d d c zur Anwendung. Der Anfang einer neuen Strophe wiederholt sehr oft ein oder mehrere Wörter aus der letzten oder vorletzten Zeile der vorhergenden: 1,12 und 2,1 : *reveir*; 2, 11, 12 und 3,1 : *the birth that the ground bure*; 3,13 und 4,1 : *purpos;* 4,13 *gowlyne* und 5,1 *yowle;* 6,13 und 7,1: *fane*; 7,13 und 8,1: *pape*; 10, 13 und 11,1: *but hone.* Aehnlich in 12, 13, 15, 17, 18, 19, 21, 22, 23 u. s. w. Von der Mitte des Gedichtes ab tritt diese Erscheinung immer seltener auf und kommt zuletzt gar nicht mehr vor.

b) REIM.

Reime, in denen auf den Reimvokal verschiedene Consonanten folgen, also blosse Assonanzen, finden sich nur 55,10 ff: *syngis : stirlingis : begynnis* und 13,6 *compt : front, bront, wont.* Doch ist in dem letzten Falle wohl *cont, cunt* statt *compt* einzuführen.

Wenn Reime von frz. und germ. s zu c vor e oder i geunden werden, so sind diese sicherlich nicht unrein, denn wir haben wohl für beide Lautzeichen gleiche Aussprache anzunehmen.

Mit Ausnahme der Vokale in unbetonten Silben bindet der Dichter nur Vokale derselben Qualität mit einander. Nicht so genau beachtet er die Quantität, denn er reimt *was* mit *grace, space* 3,4; *glad* mit *braid, maid* 49,4; *leidis* (ae. lêdan) mit *feidis* (fêdan) 18,3; *oist* mit *most* 26,1.

Oft liegt der Reim auf Silben, welche den Nebenaccent tragen. Wir haben in diesem Falle Tonverschiebung anzunehmen.

Folgende germanische Flexionssilben erscheinen im männlichen Reime und reimen sowohl mit sich selbst, als mit einsilbigen Wörtern: -ar als Suffix des Comparativs und solcher abgeleiteten Substantiva, welche den Träger einer Thätigkeit bezeichnen, -ast als Superlativendung, -and, die Endung des Partc. Praes., -ing, die des Verbalsubstantivs *levar* 2,6 r. m. *fair, bair, pair*; *blythar* 14,4 r. m. *swar, war*; *nobillast* 35,11 r. m. *maist, cast; gryntar*: *sellerar*: *fangar* 14,10 ff; *cunnand* 16,9 r. m. *sand*; *appering*: *takymning* 13,3,7 r. m. *lyng, digne.*

Andere Fälle: *Douglas* 31,12 r. m. *was;* 36,12 r. m. *grace*; 40,9 r. m. *place*; *Scotland*: *thousand* 38,4,8 r. m. *wand, command*; *backwart* 39,4 r. m. *art, start, hart*; *ladye* 57,11 r. m. *the, fre.*

Dieselben Wörter reimen miteinander: *landis* 11,1,7; *cleir* 27,1,7; *the* 62,4,6.

Ein Reim von Homonymen ist *levit* (erlaubte): *levit* (zurückgelassen) 42,1,7.

Reime von verwandten Wörtern: *neidis*: *neid is* 3,3,7; *ilkane* : *ane* 12,4,8; 67,7,3; :*allane* 52,1,5; 72,2,4,6; *oucht*: *noucht* 68,1,5.

Dasselbe Compositionselement steht im Reime in *fairhed*: *godhed* 1,6,8.

Im weiblichen Reime erscheinen die Endungen: 1. —is: *breidis*: *neidis*: *seidis* 3,1; *landis*: *standis*: *tythandis* 11,1 ff; *priouris charterouris*: *houris*: *ordouris* 15,1 ff; *townis*: *persounis*: *procuraciounis* 17,10 ff.; *beris*: *maneris*: *weris*: *feris* 42,2 ff. und öfter.

Anm. Die 3. Pers. Sg. des Verbum substantivum *is* wird entweder wie die gleichlautende Endung behandelt oder erscheint in männlichem Reim: *neid is* 3,7 r. m. *breidis, neidis, seidis; is* 56,8 r. m. *blys, mys, wis.*

2. —yt, —it: *yemit*: *demit*: *semyt*: *expremit* 11,2 ff; *franyt*: *paynit*: *remanit* 21,1 ff; *fellit*: *mellit*: *wellit* 39,1 ff.

Anm. Von dem Pronomen *it* gilt dasselbe, was in der Anm. zu 1. von *is* gesagt wurde: *tell it* 39,7 r. m. *fellit, mellit, wellit*; *layne it* 66,7 r. m. *remanit, ganit, planit*; *it* 39,9 r. m. writ.

3. —il (le) nur in dem rom. Sufix —able und dem gleichlautenden Worte: *unchangeable*: *coursable*: *unloveable*: *able* 18,2 ff. und öfter.

4. —in: *newin*: *hevin*: *sevyne*: *ewyn* 56,1 ff; *knawin*: *schawin*: *blawin*: *thrawin* 71,2 ff.; *awne*: *knawin*: *drawin*: *schawin* 73,2 ff.

c) VERSBAU.

Die ersten 9 Verse jeder Strophe sind alliterierende Langzeilen, die letzten 4 Kurzzeilen, von denen VV. 10,11,12 den Bau der ersten Halbverse zeigen, V. 13 den der zweiten. Cf. Luick, Metrik der me. reimend-alliter. Dicht., Anglia XII p. 438.

Jeder Halbvers hat mindestens zwei Hebungen, jedoch sind auch erste Halbverse mit 3 Hebungen nicht ganz selten.

wá is me, wrétche in this wárld 4,4;
my néb is nétherit as a nók 5,5;
sum bírd will báy at my béike 6,1;
férme, fáithfull and fást, 10,11;
blýth, blómand and bricht 43,10;
fra rúle, réssoun and richt 75,6;
thy cúde, thy cláthis, nor thi cóst 76,3.

Im 2. Halbverse finden sich niemals mehr als 2 Hebungen. Hier tritt im Gegenteil sehr oft der Fall ein, dass auch unbetonte Silben, auf denen dann auch der Reim ruht, in der Hebung stehen. Meistenteils hat dann auch der Vers die Form, die von Luick, Anglia XI 404, mit C1 bezeichnet wird; *thocht me lévár* 2,6; *to the púrpós* 3,13; *it is pérréll* 10,2; *and my cóunsáll* 10,4; *in a mórnýng* 13,1; *I was the blýthár* 14,4. 2,6 und 14,4 könnten ja auch *thócht me lévar* und *I wás the blýthar* betont werden, jedoch verlangt der Reim die Betonung der letzten Silbe. Cf. Luick, Anglia XII 446.

In den Versen 10, 11, 12 jeder Strophe kommt es nie vor, dass unbetonte Silben in der Hebung stehen. Hier ist für den Fall, dass sie auf unbetonte reimende Silbe ausgehen, für diese Tonverschiebung und Nebenaccent anzunehmen. Denn immer finden sich ausser der letzten noch zwei Silben, welche den Ton tragen können, was bei den 2. Halbversen mit unbetonter reimender Endsilbe nicht immer der Fall ist.

Fast die Hälfte aller zweiten Halbverse ist so gebaut, dass zwischen den beiden Hebungen zwei oder auch drei Senkungen stehen und ein meistens einsilbiger Auftakt vor der ersten Hebung sich findet. Sie stellen nach Luick, Anglia XI 404, den Typus A1 dar:

1. Mit 2 Senkungen:

1,1: *at mórne as I mínt;* 2,1: *but résting or rúf,*
2,2: *that fárly was fáir.* 2,3: *bair bránchis abúf;*
2,5: *with lýking and lúf;* 2,7: *in héirdis couth húf.*

2. Mit 3 Senkungen:

1,13: *that rýally appérd;* 11,9 *at póint in to presént;*

Zweisilbiger Auftakt kommt in diesem Falle selten vor:

1,9 *our the áir and the érd.*

Verse, welche sich von den obigen nur durch weiblichen Reim unterscheiden, stellen den Typus A dar:

3,1: *was brówdin on bréidis* 3,3: *for ménnis all néidis*;
3,5: *thir sávorous séidis*; 11,1: *to wrít in all lándis.*

Auch Verse dieses Typus ohne Auftakt finden sich zuweilen:

15,3: *cléne charteróuris*; 69,13: *únder the béwes*;

Auftakt und Endsenkung fehlen, und wir erhalten so den Typus A 2:

4,4: *wílsome of wáne*; 2,9 *sékerly and súre*;
5,3: *fássonit so foule*; 5,9: *hás me at féid.*
7,2: *pástour and páp*e; 7,5; *mánsuet and múre*;
7,6: *schánd in his schap*; 69,2; *hártlie but hóne*;

Der Typus B findet sich selten:

5,2: *with chúrliche chéir*; 8,2: *on knéis he féll*;
70,9: *he defówlyt sýne*; 9,6: *at your hálýnés*;
16,8: *in the chánnonrý*; 9,3: *that ever bódy búre.*

Von Typus C1 war schon oben die Rede.

Der Typus C (C1 + Senkung) findet sich ziemlich oft:

11,2: *that the séle yémit*; 11,3: *that under Crist ständis*;
11,4: *as it wéle sémit*; 12,1: *of thir mátéris.*

Die ersten Halbverse sind nach denselben Typen gebaut, nur dass hier mehrsilbiger Auftakt häufiger ist, und die Senkungen zwischen den Hebungen beim Typus A, A 1 und A 2 in grösserer Zahl auftreten, als in den zweiten Halbversen.

Hier herrscht der Typus A 1 noch mehr vor, als in den zweiten Halbversen. Die Zahl der Senkungen zwischen den Hebungen schwankt zwischen 2 und 4.

Beispiele für A: 1. Mit Auftakt:

2,7: *becáus that thir hártes*; 2,9: *thus sát I in sólace*;
6,3: *I sé be my schádowe*; 6,5: *is náne bot Dame Nátur*;
3,6: *war núrist be Dame Nátur*; 12,4: *and richely the harráldis.*

2. Ohne Auftackt: 2,8: *pránsand and prúnzeand*;
4,3: *sólpit in sórrow*; 7,4; *cónstant and kírklyk.*

Für A 1: 1,1: *In the mýddis of Máy*;
1,4. *that all brýchtnyt abóut*; 2,2: *throwe ane fórest on fóld*;
2,6: *and for to lend by that láike*; 3,12: *tharfor in háist will I héns.*

Für A 2: 7,12: *ráikit under the rýs*;
23,8: *crúell kingis with cróun.*

Für B: 4,8: *nirar that nóys in nést*;
8,8: *that he suld spédely spéik*; 9,4: *withoutin cáus or crým.*

Für BC: 7,3: *that is the plésant pácok:*
68,4: *to refórme the hówlat.*

Der Typus C1 findet sich nicht in den eigentlichen ersten Halbversen. Nur 33,12: *bot sen thai the Brús béld* ist nach diesem Typus gebaut.

Nur wenige Verse zeigen den Typus C:

10,3 : *I can nocht sáy súdanelye.*

Vielleicht gehört auch 9,9: *and till accús Nátur* hierher, oder ist vielleicht noch mit frz. Betonung *Natúr* zu lesen? Ebenso ist es fraglich, ob 20,9: *bot to the póint pétuos* oder *petuós* zu lesen ist.

d) ALLITERATION.

In den ersten 9 Versen jeder Strophe findet sich die Alliteration fast ausnahmslos. Gewöhnlich tragen nur die Hebungen den Stab, und zwar sind entweder alle 4, oder auch nur 3, oder 2 mit demselben versehen. Die Verteilung der Stäbe ist an keine Regel gebunden, und so treten alle möglichen Combinationen auf, so dass bei Versen mit 3 Hebungen a) die 1., 2., 3., b) die 1., 2., 4., c) die 1., 3., 4., d) die 2., 3. und 4. Hebung alliterieren können.

Häufung der Stäbe kommt in beiden Halbversen vor, jedoch finden sich im 2. Halbvers selten mehr als 2 Stäbe. Im Anfang des Gedichtes ist die Häufung der Stäbe viel reichlicher verwandt, als gegen die Mitte und das Ende zu. Aber auch bei Häufung der Stäbe kommen den Halbversen meistens nur 2 Hebungen zu. Enthält jedoch der Halbvers 3 Hebungen, so reimen alle 3 mit einander.

Kurze alliterierende Verse, d. h. solche, in denen jeder Halbvers nur einen Stab hat, sind nicht gerade selten. Ich habe 26 Verse dieser Art gezählt.

Auch solche Verse finden sich, in welchen nur in einer Halbzeile Alliteration vorkommt: 14,9: *The semawis war monkis, the blak and the quhyte*; 34,3: *forthi to the Dowglas that sezne was send*; 33,7: *bot part of the principale nevertheles* und öfter.

Ganz ohne Alliteration ist 11,1: *The pape commandit but hone to wryte in all landis.*

Sogenannter Doppelreim findet sich ziemlich häufig, doch fast nur in der Form aa bb (paralleler Reim):

5,8: *nocht for schame of my schape in pert till appeir*;

7,2; *quha is fader of all foule, pastour and pape*;

8,4: *for to behald your halynes, or my tale tell.*

Ebenso 10,5; 13,8; 14,5; 15,6; 17,3 etc.

Auch der umschliessende Reim abba und der gekreuzte Reim abab kommen vor:

11,3: *for all statis of kirk that under Crist standis*;

15,8; *all maner of religioun, the less and the mair*;

51,1; *thar was the haraldis fa, the hobby but fable.*

Sie sind aber so selten, dass man in ihnen wohl nur ein Spiel des Zufalls sehen darf.

Dass mehrere auf einander folgende Verse denselben Stabreim tragen, findet sich ebenfalls, doch selten besteht die Gruppe aus mehr als 2 Zeilen: 1,1,2; 1,3,4; 2,3,4; 2,5,6; 4,1,2; 5,3,4; 6,7,8; 8,8,9; 12,3,4; 19,1,2; 22,8,9; 38,3,4.

Auch die 4 Kurzverse sind zum grossen Teil mit Alliteration versehen, doch ist hier auch das Fehlen derselben nicht selten.

Sehr oft hat der 13. Vers denselben Stabreim wie der vorhergehende. Wo das nicht der Fall ist, sind gewöhnlich die beiden Hebungen des 13. Verses mit Stabreim versehen, aber auch hier kommt vollständiges Fehlen desselben vor.

Stabreim bei zusammengesetzten Wörtern.

a. Die Wurzelsilbe trägt den Stab: *about* 1,4; 46,3; *prolixt* 3,8; *appele* 4,2; *reforme* 6,12; 68,4; *accuse* 6,6; *behald* 8,4; 25,13; 32,5; *degre* 12,11; *arrayd* 14,3; 32,13; 52,6; und öfter, im Ganzen in 59 Fällen.

b. Das Präfix trägt den Stab: *rewardit* 12,4; *consistoriale* 18,4; *precept* 23,3; *consavit* 24,1; und öfter, überhaupt in 13 Fällen.

Reime von Consonantenverbindungen.

Die Verbindungen sc, sp, st reimen gewöhnlich nur mit sich selbst.

sc: *sum skripe me with scorn, sum skrym at myn e* 6,2;
as lelest, all Scotland fra scaith to reskewe 34,4.

sp: *that he suld spedely speik and spair nocht to spell* 8,8;
J come to speir, quoth the spreit, in to speciall 8,9;
he wald nocht spair for to spring on a gud speid 23,6;
Ebenso: 26,5; 57,5; 68,8.

st: *all the statis of the kirk out of steid steris* 12,7;
was nane so stur in the steid micht stand him a start 39,6;
the sternys of ane nothir strynd steris so fair 43,1.
Ebenso: 43,9; 51,8; 54,8; 55,7.

Es ist fraglich, ob wir 22,10 in *so that the spirituale staite* Reim von s zu s oder Fehlen des Reims anzunehmen haben. Vielleicht haben wir ähnlich auch in 11,8 *with the swallowe so swyft in special expremit* Reimlosigkeit des 2. Halbverses anzunehmen.

sch reimt in 3 Fällen nur mit sich selber:
syne schir schapyn to schawe mony schene scheld 32,1;
than was he schand of his schape and his schroude schane 69,7;
my schrowde and my scheneweid schir to be schawin 71,4.

Die Fälle, in welchen sch mit s reimt, sind zweifelhafter Natur: *and saw his awne schadowe* 4,11, beweist nichts, da in den Kurzversen die Alliteration oft fehlt. *J se be my schadowe, my schape has the wyte* 6,3 kann als gekürzter alliterierender Vers angesehen werden. Fehlen der Alliteration im 2. Halbvers findet vielleicht statt 59,8 *the dulset, the dulsacordis, the schalme of assay*, und 60,1 *quhen thai had songyn and said, softly and schour*, ein Vers, der wahrscheinlich verderbt ist, genügt auch ohne die Annahme des Reimes von sch zu s den Forderungen der Alliterationsregel.

ch reimt nur mit sich selber:
cheverand and chydand with churliche cheir 5,2;
was chosin chauntour full cheif in the channonry 16,8;
chargit as chancillar 16,10.
Ebenso: 18,2; 26,2; 42,5; 56, 10, 11.

Sonstige Consonantenverbindungen reimen gewöhnlich mit dem ersten Teil ihrer Combination.

Rom. v (auch w geschr.) und germ. w reimen nicht mit einander und für 72,12: *as the Ewangelist wrait* haben wir wohl Fehlen der Alliteration anzunehmen.

Zuweilen wird der Forderung der Alliteration erst dadurch genügt, dass das auslautende n des Artikels oder des Possessiv-Pronomens zu dem folgenden mit Vokal beginnenden Worte herübergezogen wird:

9,1: *I am netherit ane owl thus be natur.*
20,7: *It neidis nocht to renewe all myn unhele.*

Alle Vokale reimen unter einander und mit dem Spiritus asper in german. und roman. Wörtern, ebenso natürlich auch mit bloss unorganischem h:

Addit in thar armes, for honorable caus 34,9;
Archibald the honorable in habitaciounis 43,6;
It suld us occupy all day; tharfor I end heir 45,8;
Of honorable ancestry thir armis of eld 46,9;
All thus thir hathillis in hall heirly remanit 66,1;
That bure that office honest and enterit but hone 10, 12, 13.

Berichtigungen.

Seite	10,	Zeile	11	v. o.:	*conquerebantur* statt *canquerebantur.*
„	16,	„	10	„ „ :	*rejosand* statt *rcjosand.*
„	18,	„	5	„ u.:	*yow* statt *thow* (bei Laing).
„	25,	„	1	„ o.:	þêr statt þêr.
„	31,	„	18	„ „ :	vor „*incress*“ fehlt „ : “.
„	31,	„	22	„ „ :	*nychtingalis* statt *nychtingatlis.*
„	32,	„	4	„ „ :	CONSONANTEN statt CONSONATEN.